

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 66 (1991)

Nachruf: Nachrufe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrufe



WILLI SCHMID

Vor kurzem nahm eine überaus große Trauergemeinde Abschied von Willi Schmid, alt Vorsteher in Schlattingen. Willi Schmid wurde im Jahre 1907 geboren und verbrachte zusammen mit seiner Schwester eine glückliche Schul- und Jugendzeit auf dem elterlichen Bauernhof in Schlattingen. Sein Vater war Ortsvorsteher, und so wurde das Leben von Willi schon früh nicht nur von der Natur- und Tierwelt eines Bauernhofes geprägt, sondern die Verbundenheit zur Öffentlichkeitsarbeit war in seiner Familie ein wichtiger Eckpfeiler des täglichen Wirkens. Seine Geselligkeit, seine musische Begabung waren beste Voraussetzung und Ansporn zugleich, als Kavallerietrompeter dem Musikverein über Jahrzehnte hinaus als Mitglied, Präsident und zuletzt als Ehrenpräsident zu dienen.

Es wäre nicht leicht, alle Ämter des Verstorbenen aufzuzählen, doch einige seien hier kurz in Erinnerung gerufen. Dreißig Jahre Ortsvorsteher, das heißt maßgebliche Mitgestaltung des Dorfes und des-

sen Strukturen. Willi Schmid war nicht ein Mann von Halbheiten, sondern er setzte sich auch in den Dienst der Schule und der Kirche, auch hier hat er mit dem Schulhausneubau und der Kirchenrestauration maßgebliche Akzente gesetzt. Seine kirchliche Tätigkeit krönte er als Präsident der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau.

Den landwirtschaftlichen Organisationen im Dorf, Bezirk und Kanton stellte er sich an vorderster Front zur Verfügung. Daß man bei dieser Tätigkeit nicht nur Freunde gewinnen konnte, liegt auf der Hand, man denke nur an eine Güterzusammenlegung... Willi Schmid hatte Gegner, aber keine Feinde, und dies ist eine besondere Auszeichnung bei der Wahrnehmung solch vielfältiger Aufgaben. Er vertrat auch während sechzehn Jahren die Interessen des Bezirks im kantonalen Parlament und hat sich während dieser Zeit nicht nur für die bäuerlichen, sondern für die Gesamtinteressen des Bezirks verdient gemacht.

Ein Höhepunkt seines Wirkens war sicher die richterliche Tätigkeit als Gerichtspräsident des Bezirks Diessenhofen. Hier kam ihm nebst seinem profunden Wissen auch seine reiche Lebenserfahrung sehr zustatten. Man fragt sich heute: «Wie konnte ein Mann eine solche Fülle von Ämtern und Aufgaben nur erfüllen und danebst noch Bauer sein?» Es war verständlich, daß Willi Schmid und seine Familie 1958 nach einem schweren Schicksalsschlag durch den Verlust seiner Tochter und des Pflegesohnes die Landwirtschaft teilweise, und ab 1962 vollständig

aufgaben, um mit ganzer Kraft den Ämtern und damit der Öffentlichkeit zu dienen. Dabei wurde er stets tatkräftig von seiner Ehefrau unterstützt.

Seit dem Jahre 1980, als Willi Schmid das Bezirksgerichtspräsidium in jüngere Hände übergab, konnte er den wohlverdienten Ruhestand genießen und in geselliger Jaßrunde oder bei einem Besuch von Bekannten und Verwandten sich über das Geleistete freuen. Das Heranwachsen seiner Enkelkinder gab wieder Leben in sein trautes Heim auf Ratlenbuck und war für die Großeltern stets eine besondere Bereicherung und Freude im täglichen Leben.

Willi Schmid war es vergönnt, bis kurz vor seinem Tod, umsorgt von seiner lieben Ehefrau Lydia, den Lebensabend selbständig zu gestalten. Am Morgen des 6. Dezember 1989 verstarb Willi Schmid in seinem Haus auf Ratlenbuck, geschwächt von seinen Altersbeschwerden. Eine verdiente Persönlichkeit ist nicht mehr. Im Sinne seines Konfirmandenspruches «Ich vermag alles durch den, der mich stark macht; Christus» bewahren wir dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken.

WALTER SUTER

In der vergangenen Woche wurde der allseits bekannte Betriebsleiter des Hero Fabrikationsbetriebes in Frauenfeld, Direktor Walter Suter, zu Grabe getragen. Nur 20 Monate nach seiner Pensionierung traf ihn am 9. Dezember 1989 ein Schlaganfall und beendete jäh den

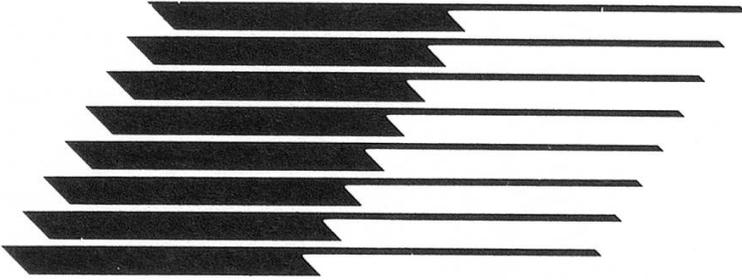


Die richtige Wahl

der Rolläden und Storen wird einfach, wenn Sie sich auf die Erfahrung der Nr. 1 in der Schweiz für Sonnen- und Wetterschutzanlagen verlassen. Fordern Sie dazu unsere Planungshilfe «Wie wähle ich einen zeitgemässen Sonnen- und Wetterschutz» an, oder besprechen Sie Ihre Wünsche mit unseren Fachleuten.

GRIESSER

Die Filiale in Ihrer Nähe:
Aadorf, Telefon 052/62 21 21, Fax 052/61 40 40





soeben begonnenen geruhsamen Lebensabend.

Walter Suter wurde am 26. Januar 1922 in Lenzburg geboren und verbrachte dort seine Jugendzeit. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre bei der Hero Conserven Lenzburg und arbeitete während den Kriegsjahren aushilfsweise im gleichen Unternehmen. Im Jahre 1945 erhielt er eine feste Anstellung in Frauenfeld, und diesem Betrieb blieb er bis zu seiner Pensionierung treu.

50 Jahre lang stellte Walter Suter seine Tatkraft dem gleichen Unternehmen zur Verfügung, wahrlich eine stolze Zahl, wenn man bedenkt, daß schon sein Vater 50 Jahre für die Hero tätig war. Große Dienste erwies er seinem Arbeitgeber als Personalchef. Mit Elan rekrutierte er in Italien, in den fünfziger und sechziger Jahren, Hunderte von Saisoniers, die während den Sommer- und Herbstmonaten in Frauenfeld tätig waren. Als Krönung seiner beruflichen Laufbahn wurde er zum Leiter des Frauenfelder Betriebes und damit verbunden, zum Direktor ernannt.

Auch außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit gebührt Walter Suters Wirken Anerkennung. 35 Jahre lang wirkte er in der Frauenfelder Chlausgesellschaft aktiv mit, 20 Jahre davon als Präsident an vorderster Front. Diese traditionsreiche Institution nahm im Leben des Verstorbenen einen sehr hohen Stellenwert ein, davon zeugen

nicht nur die Dienstjahre, sondern auch die Begeisterung, mit der er Anekdoten aus dieser Tätigkeit erzählen konnte. Mit seiner humorvollen, geselligen Art öffnete er diesem Verein viele Türen und schuf sich auch privat einen großen Freundeskreis.

Als Präsident des Werkmeisterverbandes und als aktiver Sänger im Männerchor Kurzdorf blieb ihm während mehreren Jahren nicht mehr allzuviel Zeit für sein größtes Hobby, das Fischen. Dieser Leidenschaft konnte er jetzt im Ruhestand vermehrt Rechnung tragen, aber der heimtückische Schlaganfall hat auch dieser Passion ein plötzliches Ende bereitet.

Walter Suter ist nicht mehr unter uns, sein beispielhafter Einsatz und sein Wirken dürften uns aber auch in der heutigen hektischen Zeit noch lange in Erinnerung bleiben.

WALTER BRAUCHLI

Die Hüppenbäckerei in Gottlieben hat ihren Seniorchef verloren. Nach kurzer Krankheit starb Walter Brauchli am vergangenen Sonntag (10. Dezember 1989). Bis zuletzt war er vital, aktiv und intensiv am Firmengeschehen beteiligt. Es wurde eine Persönlichkeit zu Grabe getragen, die mit Mut und Weitblick aus einem bescheidenen Betrieb ein weltweit bekanntes Unternehmen gemacht hat.

Die Hüppenbäckerei in Gottlieben, heute ein modern ausgestatteter, weitläufiger Betrieb, trägt ganz die Handschrift des verstor-



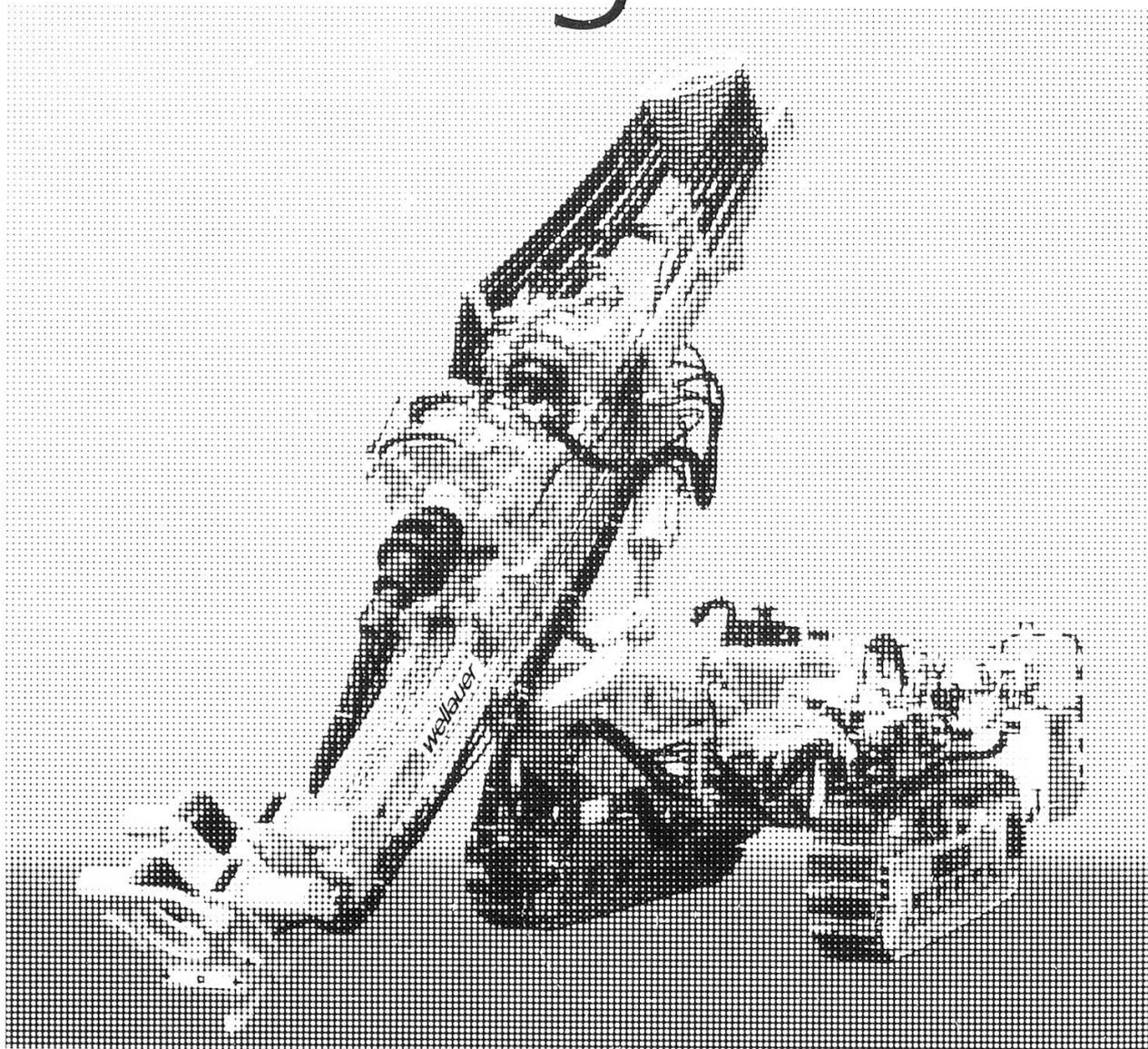
benen Seniorchefs. Er hat das 1928 von der Großmutter, Elisabeth Wägeli, in bescheidenstem Umfang gegründete Unternehmen zu dem gemacht, was es heute ist. 1950 trat der in der Textilbranche ausgebildete Walter Brauchli in den damals von Berthi Wägeli, der Tante, geführten Betrieb ein, den er 1959 übernahm.

Den zu jener Zeit noch im herkömmlichen Stil und eher nach dem Muster der Gründerin geführten Betrieb wandelte Walter Brauchli nach und nach in ein modernes, mit neuzeitlicher Technik ausgestattetes Unternehmen um, wobei er mit Mut und unternehmerischem Risiko ans Werk ging. Dies bedeutete jedoch auch, dass die Hüppenbäckerei an ihrem langjährigen Standort aus allen Nähten platzte, die Ausweitung am heutigen Standort begann dann 1967. 1984 übergab Walter Brauchli die Geschäfte dann an seinen Sohn Urs, das Unternehmen wurde in eine AG umgewandelt, deren Präsident der Verstorbene bis zum Schluß war.

Die Hüppenbäckerei war nicht nur das Lebenswerk des Verstorbenen, sondern auch im übertragenen Sinn «sein Leben». Bis zuletzt blieb er dem Betrieb eng verbunden, hatte dort sein Büro. Bei den Mitarbeitern war er sehr beliebt, auch der heutige Geschäftsführer, Urs Brauchli, sagt: «Wir haben ein sehr gutes Verhältnis gehabt». Hobbys im eigentlichen Sinne hatte Walter Brauchli keine, er segelte gern, ging gern auf Reisen, im Sommer noch mit der Leserreise der TZ/BZ nach Kalifornien, vor allem aber liebte er das Ballonfliegen, zuletzt hob er im vergangenen Sommer auf diese Weise in die Lüfte ab.

Diese Sportarten charakterisieren auch ein wenig sein ganzes Wesen. Walter Brauchli suchte immer die Selbständigkeit, die Freiheit, die Unabhängigkeit, wollte sich weder einengen lassen noch irgendwie unterordnen müssen. Verbänden und Vereinen blieb er deshalb eher fern, seinen Freundeskreis wählte er sorgsam aus.

Bohrungen



Ihr kompetenter Partner für Aufschluss-, Anker-, Pfahlgründungs- und Brunnenbohrungen:

wellauer

H. Wellauer AG · Strassen- und Tiefbau · Frauenfeld · Wil · Elgg

Unternehmerischer Weitblick, Risikofreude, aber auch Ausdauer zeichnete den Vater aus, so sagt die Familie, und immer wieder sei es auch nach dem Motto gegangen «Auge zu und gump», dann mußte die Familie mal wieder den Gürtel enger schnallen, «weil der Vater eine neue Maschine gekauft hat». Der Betrieb also stand im Mittelpunkt, dabei war Walter Brauchli ein gütiger, umgänglicher, immer fröhlicher Mensch. Bis zu seiner plötzlichen Erkrankung vor fünf Wochen auch sehr unternehmungslustig, vital, aktiv.

KURT FÜLLEMANN

Auf dem Friedhof von Weinfelden nahm eine überaus große Trauergemeinde Abschied von Kurt Füllemann. Hilflös standen Angehörige und Bekannte am Grab eines Mannes, der nach menschlichem Ermessen viel zu früh sein Dasein beenden mußte. Ein Herzinfarkt am Steuer des Wagens hatte das Leben des erst 47jährigen Real-



lehrers am 13. Dezember 1989 ausgelöscht. Ratlos mußte ein großer Freundeskreis diese unerbittliche Fügung zur Kenntnis nehmen.

Kurt Füllemann wurde am 10. März 1943 geboren und ist zusammen mit seinen beiden Schwestern Verena und Eveline in Frauenfeld aufgewachsen. Hier besuchte er auch die Schulen und absolvierte eine Lehre als Maschinenzeichner. Auf dem zweiten Bildungsweg besuchte er anschlie-

ßend das Lehrerseminar in Kreuzlingen und verwirklichte seinen Traum, als Pädagoge zu wirken. 1969 zog er als Lehrer in die Schulstube von Raperswil ein. Hier lernte er seine Frau Elsbeth Riesen kennen, die er 1970 heiratete. Bald darauf wurde ihnen der Sohn Simon geschenkt.

Im Jahre 1975 übersiedelte Kurt Füllemann als Reallehrer nach Weinfelden. Während neun Jahren unterrichtete er als engagierter und beliebter Lehrer an der Realschule, bevor ihm 1984 mit der Einrichtung des zehnten Schuljahres eine neue Aufgabe überbunden wurde. Er nahm diese anspruchsvolle Herausforderung an und gestaltete mit viel Engagement und Geschick einen Unterricht mit dem Ziel, noch unschlüssigen Knaben und Mädchen den Weg zu einem beruflichen Werdegang aufzuzeigen.

Kurt Füllemann setzte sich aber nicht nur an der Schule für die Jugendlichen ein. Er war lange Jahre Junioren-Obmann beim Fußballclub Weinfelden-Bürglen und betreute hier seine Schützlinge. Noch im letzten Frühsommer führte er als OK-Präsident das Jubiläum «75 Jahre FCWB» durch. Der Verein lohnte seinen Einsatz mit der Ehrenmitgliedschaft. Sein Organisationstalent wurde als umsichtiger Präsident der Betriebskommission Hallenbad geschätzt. Vor kurzem war der Verstorbene in den Verwaltungsrat der Genossenschaft Kunsteisbahn gewählt worden, wo er seine Tatkraft der Betriebskommission zur Verfügung stellen wollte.

In seinem persönlichen Leben fiel es Kurt Füllemann schwer, zu akzeptieren, daß gemeinsame Wege auch auseinander gehen können. Die Trennung von seiner langjährigen Lebensgefährtin traf in hart und schmerzlich, was ihm blieb war ein freundschaftliches Verhältnis zu ihr und seinem Sohn. Äußerlich war Kurt Füllemann wohl ein Mann von stattlicher Erscheinung und dynamischer Stärke, innerlich war er aber empfindsam und verletzlich. So war es

gut, daß er mit Heidi Sameli eine Partnerin fand, die ihn wieder aufrichtete und zu neuem Lebensmut verhalf.

Im Rahmen eines eindrücklichen Trauergottesdienstes in der evangelischen Kirche erwiesen zahlreiche Freunde und Bekannte Kurt Füllemann die letzte Ehre. Pfarrer Urs Mast verstand es, auf einfühlsame Weise jene Trostesworte zu finden, die dem Leben und Wirken des Toten gerecht wurden. Die Abschiedsworte waren auch dazu angetan, den Schmerz der Angehörigen zu lindern. Kurt Füllemann stand mitten im Leben als Lehrer und Erzieher, engagiert in zahlreichen Aufgaben. Er stand aber auch in einer Fülle des Lebens und besaß pädagogische Fähigkeiten, die nur als Geschenk und Leihgabe einer höheren Macht betrachtet werden dürfen.

Im Namen des Rotary-Clubs Weinfelden bestätigte Roland Schneider, daß Kurt Füllemann den vier Grundsätzen der Rotarier in Beruf, Familie und Freizeit nach bestem Wissen und Gewissen nachgelebt hat. Sein Pflichtgefühl, seine stete Bereitschaft für die Übernahme von Aufgaben waren ein Vorbild im Club. Besonders beeindruckend war das Verhältnis von Kurt Füllemann zur Jugend, deren Wohl und Zukunft ihm alles bedeutete. Selbst in seiner größten Lebenskrise zeigte sich der Verstorbene als feinfühlig und großartiger Mensch, der nach schwerem innerem Kampf Einsicht zeigte und zu neuer Kraft und Hoffnung zurückfand. Angehörige, Freunde und Bekannte werden Kurt Füllemann ein ehrendes Andenken bewahren.

JOSEPH THÜR

Obwohl man um das schon mehrjährige Hüftleiden und die deswegen notwendig gewordenen Operationen wußte, kam die Anzeige über den Hinschied von Joseph Thür am Stephanstag

Natur liegt in der Natur von

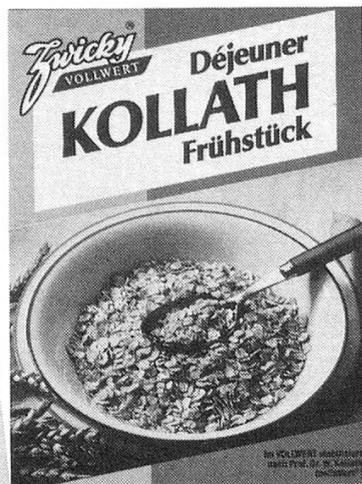
Zwicky®

VOLLWERT



Sojaflocken

Zwicky Sojaflocken werden hergestellt aus gehaltvollen Sojabohnen und sind überzogen mit Malz. Sojaflocken sind cholesterinfrei und enthalten 38 % pflanzliches Protein. Zwicky Sojaflocken sind als einzige nach dem Verfahren von Prof. Dr. W. Kollath in ihrem ganzen Vollwert stabilisiert und enthalten wenig Kohlenhydrate.



KOLLATH-Frühstück

Die KOLLATH-Frühstück-Flocken bieten den natürlichen Gehalt des Weizens an Vitaminen, vor allem der B-Gruppe, als den unentbehrlichen Wuchsstoffen.

Es sättigt, ohne dick zu machen. Man spürt keinen Hunger bis mittags und bleibt frisch und leistungsfähig.

Im Vollwert stabilisiert durch das Verfahren von Prof. Dr. med. W. Kollath (Collatieren®).



5-Korn-Flocken

Kraft und Energie aus wertvollsten Kornarten

Eine ausgewogene Mischung aus Weizenflocken, Haferflocken, Hirseflocken, Roggenflocken und Gerstenflocken ergibt eine gehaltvolle Basis für leichte Müesli.

Zwicky 5-Korn-Flocken sind der ideale Kraftspender für alle, die viel leisten müssen.



Schweizerische Schälmmühle E. Zwicky AG
8554 Müllheim-Wigoltingen



(26. Dezember 1989), doch überraschend, war er doch als Politiker und sonstwie in verschiedenen Institutionen über Jahrzehnte wohlbekannt. Man hätte ihm nach dem vollgerüttelten Maß an Arbeit während seines Lebens bis über das erreichte AHV-Alter hinaus noch manch weitere Jahre in Bedächtigkeit, Ruhe und gutem gesundheitlichen Befinden gönnen mögen. Joseph Thürs Beliebtheit und Ansehen kam nicht ohne Grund auf seinem letzten irdischen Weg auffallend zur Geltung, als ihn aus all seinen Wirkungskreisen ungewohnt viel Volk zur Abschiednahme auf dem Friedhof in Bischofszell und zur gottesdienstlichen Abdankungsfeier in der Pelagiuskirche begleitete.

So wollen wir einen Rückblick auf das Leben und Schaffen dieses trotz Würden und Bürden allezeit einfach gebliebenen Mannes tun. Geboren ist Joseph Thür am 31. März 1915 im elterlichen Bürgerhaus an der Bischofszeller Schottengasse, das für immer seine Heimat geblieben und nach dem später abgeschlossenen Rechtsstudium seine berufliche Wirkungsstätte und das Zuhause für die Familie geworden ist. Zusammen mit einem jüngeren Bruder erlebte er eine frohe Kindheit. Der Vater war Musiklehrer und tüchtiger Organist in der seit der Reformation damals noch paritätischen Stiftskirche Sankt Pelagius. Die Primarschule besuchte der junge Bub im Städtchen. Dann aber ging

die Schulzeit im Kollegium der Kapuziner in Appenzell weiter.

Von Appenzell ging es weiter in die Stiftsschule der Benediktiner in Einsiedeln, wo er die Gymnasialzeit 1937 mit der Matura erfolgreich abschloß. Gute Tanten hatten damals für ihn schon den geistlichen Stand erträumt. Den jungen Maturanden aber zog es zur Juristerei hin und in die Welt hinaus. So studierte er im Ausland stufenweise in Wien, Budapest, Rom und schließlich in Paris. Des Zweiten Weltkrieges wegen mußte er in die Schweiz zurückkehren, um hier sein Studium an der Universität Zürich zu beenden. Diese letzte Studienzeit wurde jedoch öfters durch Aktivdienstleistungen unterbrochen. In Zürich schloß Joseph Thür dann erfolgreich mit dem Doktorat ab.

Während des Aktivdienstes lernte Joseph Thür im aargauischen Bremgarten Marguerita, die Tochter des dortigen Tierarztes Riklin, kennen, da ein Abwehrposten «seiner» Flabeinheit in dessen Garten postiert war. Diese Bekanntschaft wurde im Oktober 1944 durch die Schließung des Ehebundes besiegelt. Zur gleichen Zeit eröffnete der junge Doktor der Rechte im Elternhaus in Bischofszell die Praxis eines Rechtsanwaltes/Fürsprechers.

Der jungen Ehe Thür-Riklin entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter. Der nun beginnende, wirkliche Ernst des Lebens mit der Anwaltspraxis und sein Interesse für die Öffentlichkeitsarbeit als aktiver Politiker und in sonstigen mannigfachen Belangen belastete ihn sukzessive immer umfassender und stärker. Seine heranwachsende Familie lag ihm jedoch stets sehr am Herzen.

Ein besondere Würdigung verdient Joseph Thürs vielseitige Öffentlichkeitsarbeit, die Ausdruck seiner Verbundenheit und des Verantwortungsbewußtseins gegenüber Volk und Heimat war. Diese Öffentlichkeitsdienste begannen 1946 mit der Wahl in den

Gemeinderat und zugleich als Notar. Ein Jahr später wurde er von der katholischen Kirchgemeinde als Kirchenpfleger und zugleich Armenpfleger des damals noch lange konfessionell geführten Armenwesens gewählt. Dem Gemeinderat gehörte er 25 Jahre (1946 bis 1971) an, wovon zahlreiche Jahre als Vizegemeindevorsteher; der Kirchenbehörde 24 Jahre (1947 bis 1970). Als überzeugter Mann der Kirche sind in kirchlichreligiöser Hinsicht auch die 15 Jahre seiner Zugehörigkeit zum Thurgauischen Katholischen Kirchenrat in der Funktion als Quästor zu vermerken.

26 Jahre war Joseph Thür Mitglied des Thurgauer Großen Rates und als solcher eine Reihe von Jahren Fraktionschef der CVP. Zahlreiche Jahre gehörte er der Aufsichtskommission des Lehrerseminars an, war während zehn Jahren Präsident des Bankrates der Thurgauer Kantonbank sowie Präsident deren Niederlassungskommissionen Frauenfeld und Romanshorn. In Bischofszell war Joseph Thür von 1946 bis 1975 Mitglied des Bürgerrats, bis 1971 Vizepräsident und danach bis 1975 Präsident. Ferner gehörte er der Sekundarschulvorsteherschaft an und war zugleich deren Präsident. Die 44 Jahre bei der Museums-gesellschaft hatte er als besonders angenehme und erlebnisreiche Zeit empfunden; ebenso die Jahre als Mitgründer der seinerzeitigen angesehenen und recht erfolgreichen Theatergesellschaft Bischofszell, deren Präsident er ebenfalls war und selbst als Conférencier aktiv mitgewirkt hatte.

Wo Joseph Thür in Amt und Würde stand, versah er die damit verbundenen, meist recht anspruchsvollen Aufgaben und Pflichten mit ganzem Einsatz. Dabei wurde er als liebenswerter Mensch mit klaren Zielsetzungen und vernünftiger Beharrlichkeit geschätzt, als gütig und verständnisvoll empfunden, und schließlich darf auch die Selbstlosigkeit genannt wer-

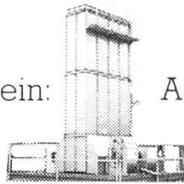
BEI UNS AM BODENSEE WIRD IN DIE ZUKUNFT INVESTIERT UND FÜR DIE WELT VON MORGEN PRODUZIERT.

Wir halten die Schweiz warm:



Raumwärmer in Bestform von Arbonia AG.

Wir halten die Luft rein:



Air Fröhlich AG für Energie-Rückgewinnung.

Wir gehen der Hausfrau zur Hand:



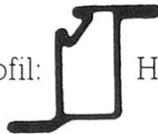
Hermann Forster AG, Küchenbau.

Wir halten Gemüse, Früchte und Fleisch frisch:



Hermann Forster AG, Bereich

Kühlen. Wir zeigen Profil:



Hermann Forster AG, Stahlröhrenwerk.

Wir stehen am Anfang aller Mode.



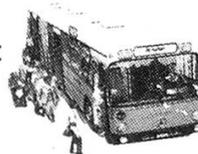
Bühler-Regina AG, Textilmaschinenzubehör.

Wir sorgen dafür, dass Frachtgut gut ankommt:



Asta AG, Überlandtransporte.

Wir befördern Leute in liebenswerte Regionen:



Cars Alpines Neff AG.

Wir sind gut tausend und erarbeiten 200 Millionen Franken – unter einem Namen:

AFG Arbonia-Forster-Holding AG
Hochleistungen in Energie, Bau, Transport.



AFG Arbonia-Forster-Holding AG, CH-9320 Arbon, Telefon 071 46 91 91, Telefax 071 46 76 36, Telex 881 717 afor ch
Arbonia AG, Air Fröhlich AG, Hermann Forster AG, Bühler-Regina AG, Asta AG, Cars Alpines Neff AG, AFG-Tanklager AG

den. Seinem angeborenen Wesen entsprechend, blieben Schlichtheit und Einfachheit.

Darum wundert es auch nicht, daß er die wegen der jahrzehntelangen, anstrengenden Tätigkeit schwächer gewordenen Kräfte und Leistungsfähigkeit und eingetretenen Beschwerden mit bewundernswerter Haltung ertragen hat. Es sei keine Klage über seine Lippen gekommen. Nach längerem Spital- und Klinikaufenthalt spürte er offenbar das Nehen seines irdischen Endes und wünschte die Heimkehr in sein liebes Bischofszell. Umsorgt und begleitet von seiner Familie starb er dann wohl vorbereitet am Stephanstag im 75. Altersjahr im Frieden Gottes, wie dieser Friede in seinem Leben immer wieder zu erkennen war.

WILLI LABHART

Völlig überraschend und in Ausübung seiner geliebten Jagd ist am 27. Dezember 1989 Gemeindeammann und Ortsvorsteher Willi Labhart im 78. Altersjahr verschieden. Während mehr als 30 Jahren stand Willi Labhart im Dienst seiner Heimatgemeinde und unseres Kantons, stellte er seine Person, sein Können und Wissen der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Nachdem er 1946 in die Ortsbehörde Steckborn gewählt worden war und von Anbeginn das Amt



des Aktuars übernahm, wurde er auf Januar 1957 als Nachfolger von Adolf Nyffenegger zum vollamtlichen Gemeindeammann und Ortsvorsteher gewählt, welches Amt er bis zu seiner Pensionierung Ende Juni 1977 pflichtbewußt ausübte.

Zu Beginn der sechziger Jahre erlebte der Verstorbene den wirtschaftlichen Aufschwung unserer Gemeinde, so namentlich unserer Nähmaschinenfabrik und des Gewerbes, was eine äußerst rege private Bautätigkeit mit sich brachte. In diese Jahre fielen auch die Planung und Realisierung von verschiedensten Infrastrukturaufgaben und öffentlichen Bauten, des Gemeindehauses, der Abwasserreinigungsanlage, des neuen Wasserwerkes, des Zivilschutz- und Feuerwehrzentrums und des Altersheims Bühl. Sodann leitete Willi Labhart in den Jahren 1974/76 den Kauf des Feldbachareals in die Wege, was die Stimmbürger mit eindrucklicher Zustimmung quittierten. Er sah aber auch die Schließung der ehemals florierenden Kunstseidefabrik, was ihn wegen der wegfallenden Arbeitsplätze mit Sorge erfüllte.

Durch seine Anregung gestaltete sich auch die Gründung der Bezirksamtsvormundschaft und des Vereins für Mütterberatung und Säuglingsfürsorge, Institutionen, die sich bewährt haben und nicht mehr wegzudenken sind. Der Gemeindeverwaltung und den Werkbetrieben stand Willi Labhart stets als verständnisvoller Chef vor.

Bereits 1946 wurde der engagierte Politiker Mitglied des Großen Rates, war lange Jahre Sekretär, präsidierte den Rat 1968/69 und gehörte diesem bis 1976 an. Viele Jahre war er sodann Obmann der Lehrabschlußprüfungskommission, Mitglied der kantonalen IV-Rekurskommission und des Verwaltungsrates der Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein. Im Militär, woran er sich gerne und mit Freude erinnerte, war er als Major bei der Versorgung tätig. Willi Labhart war, allein schon

wegen seiner imposanten Statur und seines aufrechten Ganges, eine überaus markante und starke Persönlichkeit. Seine Sprache war direkt, sein Standpunkt klar, allem Halbhatzigen war er abhold, von einer einmal eingenommenen Haltung war er nicht leicht abzubringen. Trotz persönlicher Schicksalsschläge geriet ihm die Ausübung all seiner vielen und nicht immer dankbaren Ämter von scheinbar leichter Hand, machte ihm das Regieren Spaß. Kurz: Er war ein Thurgauer Gemeindeammann von altem Schrot und Korn, der stets das Wohl von Gemeinde und Kanton in Herz und Auge hatte.

Daneben liebte er überaus die Geselligkeit, er verstand es meisterhaft, aus seinen Erinnerungen und Erlebnissen zu erzählen und die Runde bestens zu unterhalten. Ausgleich seiner Öffentlichkeitsarbeit waren ihm stets die Natur, der Wald und die Jagd, wo er neue Energie auftanken konnte. Manch eine Sitzung endete aber auch mit einem gemütlichen Jaß, welchem Spiel er zugetan war. Ruhendster Pol indessen war seine gütige Gattin Margrit, mit der er viele glückliche Jahre im Eigenheim an der Ofenbachstraße verbrachte.

Wir werden Willi Labhart in guter Erinnerung behalten und danken ihm für seine großen Dienste an der Gemeinschaft. Seiner leidgeprüften Gattin sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

ALFRED KESSELRING

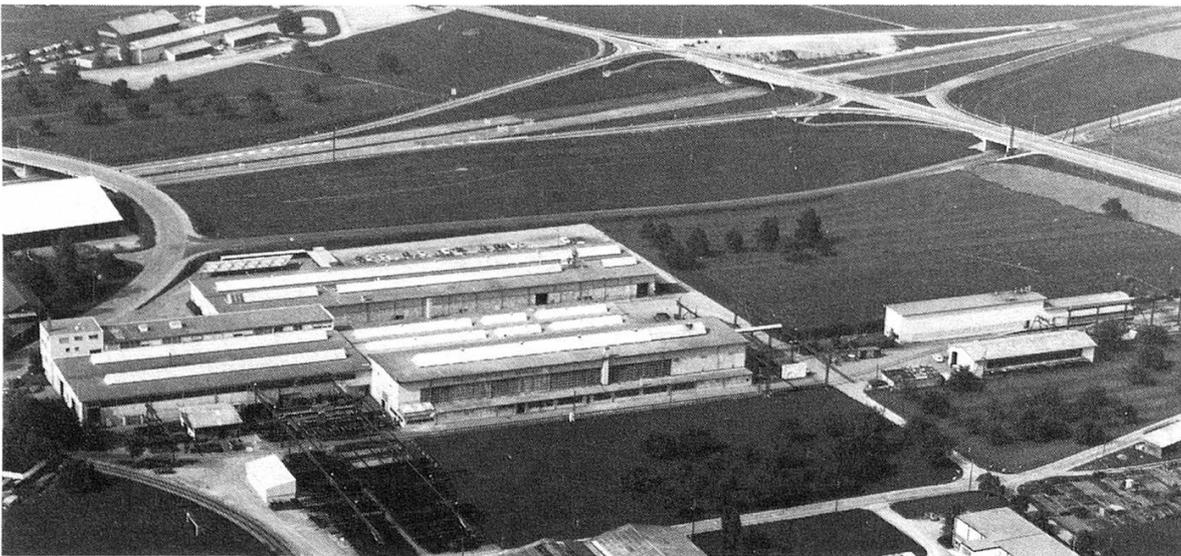
Eine große Trauergemeinde hat dem ehemaligen Märstetter Gemeindeammann Alfred Kesselring die letzte Ehre erwiesen. Er erreichte sein 81. Altersjahr und starb am 7. Januar 1990. In jungen Jahren schon mußte Alfred von seinem Vater den Landwirtschaftsbetrieb in Boltshausen übernehmen. Er mußte schon damals beweisen, daß überdurchschnittliche Intelligenz und Schaffenskraft, gepaart mit einem gesunden kritischen Blick, ihm eigen waren.

Tuchs Schmid AG

Fortschritt und Erfahrung in Bau- und Transporttechnik

Unsere
Produkte

- Stahlbauten
- Hochregallager
- Brücken und Passarellen
- Spezialkonstruktionen
- Fenster und Fassaden
- Holz-Metall-Fenster
- Oberlichter
- Verglasungen
- TRANSLIFT-Wechselgeräte
- Transportsysteme



**Stahlbauten / Hochregallager
Fenster und Fassaden
Transportsysteme**



Tuchs Schmid AG

CH-8500 Frauenfeld

Telefon 054 26 11 11

Seine Mitgliedschaft in verschiedenen Behörden und Institutionen führten dazu, daß er im Jahre 1964 zum Gemeindeammann der Munizipale Märstetten gewählt wurde. Der Verfasser dieser Zeilen hat aus eigener langjähriger Zusammenarbeit im Gemeinderat miterlebt, daß für dieses Amt der richtige Mann am richtigen Platz stand. Seinen Blick hat er durchwegs auf das Wesentliche gerichtet, und er wußte sehr wohl «die Spreu vom Weizen» zu trennen. Aus den zahlreichen Geschäften, die er im Dienste unseres Gemeinwesens erledigt oder vorbereitet hat, sollen nur einige wichtige genannt werden. Zufolge Belegung von Räumen im alten Schulhaus durch die politische Gemeinde mußte das Dachgeschoß zur



Truppenunterkunft umgebaut werden. Verhandlungen mit und Beitritt zur Tiermehlfabrik Bazenheid, Neuerungen im Bestattungswesen, zahlreiche Sitzungen über die Bildung der Einheitsgemeinde Märstetten, bestehend aus den Ortsgemeinden Ottoberg und Märstetten, Mitarbeit bei der Planung des Pflegeheims Weinfeld, Verbesserungen der örtlichen Kranken- und Altersbetreuung gehörten zu seinem Aufgabekreis.

Mit dem Vollzug der Bildung der Einheitsgemeinde Märstetten am 1. Juni 1975 ist der bewährte Gemeindeammann Alfred Kesselring

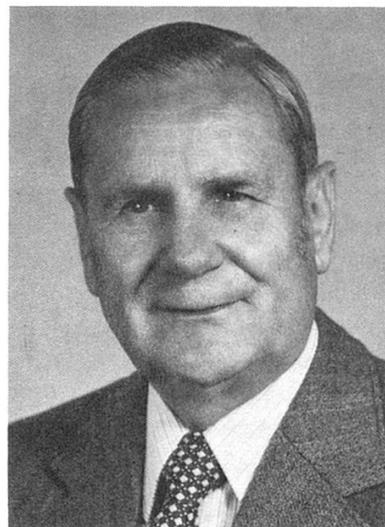
von seinem Amt zurückgetreten. In den Dank möchten Freunde und Bekannte auch seine Gattin einschließen, hat sie doch in unzähligen Stunden auf ihren Mann verzichten müssen. Wir hoffen, daß der Herrgott ihr die Kraft schenkt, den herben Verlust zu überwinden. Alle Mitarbeiter, viele Kollegen aus dem Gemeindeammannerverband und zahlreiche persönliche Freunde bewahren dem lieben Alfred Kesselring ein unvergeßliches Andenken.

HANS BRENNER

Am 11. Januar 1990 ist im Alter von 85 Jahren alt Gemeindeammann Hans Brenner von uns gegangen. Wir verlieren in ihm nicht nur einen wertvollen und allseits geschätzten Menschen, sondern auch einen engagierten und verdienten Mitbürger, welcher der Gemeinde Arbon unter anderem 10 Jahre als umsichtiger Ortsvorsteher und Gemeindeammann gedient hat.

Die berufliche Laufbahn von Hans Brenner war aufs engste verknüpft mit der Gemeinde Arbon. Sein Pflichtbewußtsein, sein integrierter Charakter und seine Umgänglichkeit haben ihm die Wertschätzung seiner Vorgesetzten eingetragen und den Aufstieg vom Lehrling bis zum Gemeindeammann ermöglicht.

Die Freude am Dienst an der Öffentlichkeit wurde in Hans Brenner wohl schon geweckt, als er nach der Primarschule in Frasnacht und der Sekundarschule in Arbon 1918 im alten Rathaus eine Verwaltungslehre antrat. Dort erlebte er aber gleich die schwere Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit und lernte die Sorgen kennen, die eine öffentliche Verwaltung in solchen Zeiten zu tragen hat. Er arbeitete dann in verschiedenen Betrieben der Textilindustrie, unter anderem während sieben Jahren in einem großen Fabrikations- und Exportbetrieb im Rheintal in verantwortungsvoller Position.



In der Weltwirtschaftskrise anfangs der dreißiger Jahre entschloß sich Hans Brenner, in die Arboner Gemeindeverwaltung zurückzukehren. 1934 wurde er aus 47 Bewerbern als Kanzlist 1. Klasse angestellt und mit der Führung der Gemeindebuchhaltung betraut. Seine Qualitäten blieben offenbar nicht verborgen, so daß er 1948 zum Gemeindekassier (heute Finanzverwalter) gewählt wurde. Die große Stunde für Hans Brenner schlug anfangs 1957, Gemeindeammann Franz Hayoz hatte altershalber ein Jahr vor Ablauf der Amtsdauer demissioniert. Nachdem die Stimmenmehrheit, welche die Sozialdemokratische Partei in Arbon seit 1928 besaß, schon seit anfangs der 50er Jahre abgebröckelt war, entschlossen sich die vier bürgerlichen Parteien, gemeinsam einen überparteilichen Kandidaten zu suchen und dem Kandidaten der SP, Rolf Weber, entgegenzustellen. Ihre Wahl fiel auf den parteilosen – und vorerst zögernden – Hans Brenner. Nach einem heftigen Wahlkampf wurde er bei einer Stimmbeteiligung von 91 Prozent mit einem Mehr von gegen 200 Stimmen gewählt.

Unter Hans Brenner erfreute sich unsere Stadt einer Phase bedeutender und sichtbarer Weiterentwicklung, begünstigt durch die zunehmende Verbesserung der Wirtschaftslage. Unter den bedeutenden Werken, die in seiner Amtszeit entstanden, seien erwähnt: Das Schwimmbad in der fünften Seeuferetappe, das erste

FLEIG

Tel. 054 63 16 51

CH-8556 Wigoltingen/TG Spezialwerkstätten
für Polstermöbel

*Kaufen Sie keine Polstergarnitur, bevor Sie das reichhaltige und exklusive
Sortiment von FLEIG geprüft haben*



Gründe, die für FLEIG Polstergarnituren sprechen

*60jährige Erfahrung • klassisch, zeitloses Design • handwerkliche Fertigung
Schweizer Qualitätsarbeit*

Besuchen Sie unsere Fabrikausstellung. Verkauf nur über das gute Fachgeschäft.

moderne Baureglement mit Zonenplan (1959), der Sportplatz Stacherholz, das neue Seewasserwerk und als Krönung das größte kommunale Werk, das Arbon je geschaffen hat, die Abwasserreinigung mit dem umfassenden neuen Kanalisationsnetz und der Kläranlage Morgental.

Ein großes Anliegen von Hans Brenner war eine weitsichtige Bodenpolitik der Ortsgemeinde. Es war weitgehend sein Verdienst, daß in jenen Jahren rechtzeitig Land beschafft wurde, um so wichtige Vorhaben wie die Kläranlage, den Sportplatz, die erste Alterssiedlung, die neue Post und die Erweiterung des Saurer-Werkes II zu realisieren. Auch der Erwerb der Schädlerliegenschaft fiel in seine Amtszeit. Ein anderes, ihm persönlich sehr nahestehendes Problem war der Ausbau des Krankenhauses, das er lange Jahre als Gemeindekassier verwaltet hatte.

Leider haben seine eigenen gesundheitlichen Probleme verhindert, daß er die Lösung dieser Aufgabe noch selber zu Ende führen konnte; Anfang 1967 mußte sich Hans Brenner entschließen, vorzeitig von seinem anspruchsvollen Amt zurückzutreten. Hans Brenner trat damit nicht einfach ins Glied zurück. Er stellte sich der Gemeinde weiterhin für Sonderaufgaben zur Verfügung.

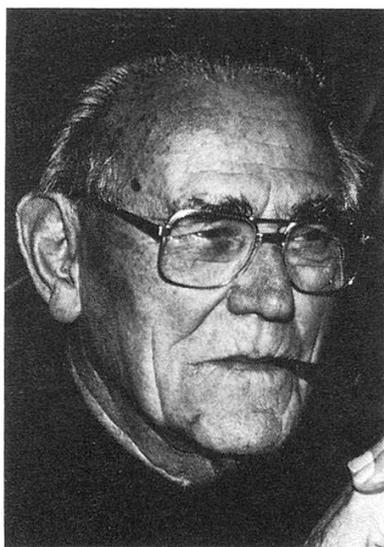
Bis ins hohe Alter nahm er äußerst interessiert am Gemeindegeschehen teil, was mir als Nach-Nachfolger Gelegenheit zu manch freundschaftlichem Gespräch gab. Ganz besonders verbunden blieb Hans Brenner auch der Feuerwehr, welcher er viele Jahre als Fourier und von 1952 bis 1957 auch als Präsident des Feuerwehrvereins gedient hat. Trotz zunehmenden gesundheitlichen Störungen war es ihm vergönnt, bis zuletzt regelmäßig am Schlußabend der Feuerwehr teilzunehmen.

Ein reicherfülltes Leben ist zu Ende gegangen – in den letzten Monaten leider nicht ohne seelische und körperliche Schmerzen. Ein Leben, das geprägt war durch

engagierten Dienst an der Gemeinschaft. Die Arboner Bürger werden sich auch nach seinem Tod weiterhin mit Anerkennung und Dankbarkeit an Hans Brenner und die Zeit seines Wirkens als Gemeindeoberhaupt erinnern.

HANS ESS

Am 15. Januar 1990 nahm eine große Trauergemeinde in der Wasserkirche in Zürich Abschied von einem bedeutenden Thurgauer, von Hans Ess, ordentlicher Professor an der ETH Zürich, der am 13. Januar verstarb. Seine außerordentliche künstlerische Begabung, sein vielseitiges geistiges



Rüstzeug, seine umfassende Menschlichkeit und sein unbestechlicher Einsatz für Recht und Wahrheit ließen ihn aus einfachen Verhältnissen in Neuwilen TG aufsteigen vom Primarlehrer zum maßgeblichen Neugestalter des Grundkurses für Gestaltung an der Abteilung Architektur an der ETH, ja zum Gastreferenten für Gestaltungsprobleme an der Technischen Hochschule in Wien von 1969 bis 1973.

Aufsteigen ohne drängenden Ehrgeiz, ohne sein Zutun, allein durch seine pädagogische Begabung, durch die Kraft seine kompetenten Persönlichkeit, durch seinen dienenden Einsatz. Zu seiner Ent-

wicklung standen bedeutende Männer Pate: Willi Scholans, Seminardirektor, Kreuzlingen, und Professor Paul Häberlin, Uni Basel, bei dem er Philosophie, Pädagogik und Psychologie nicht nur belegte, sondern auch aufnahm, während seiner Ausbildungszeit (vier Jahre) zum Fachlehrer für Zeichnen und Gestalten.

Schon in seiner Seminarzeit war Hans Ess aufgefallen durch Begabung und Ausgeglichenheit in Mathematik und den musischen Fächern. Seine Laufbahn, eine farbige und vielfältige, begann nach der Patentprüfung in Kreuzlingen als Abteilungsdirektor an der Anstalt für Epileptische in Zürich, setzte sich fort als Lehrer in Basadingen, nach seiner Ausbildung in Basel als Lehrer an der Handwerkerschule (technisches Zeichnen, Geometrie und Algebra) in Glarus.

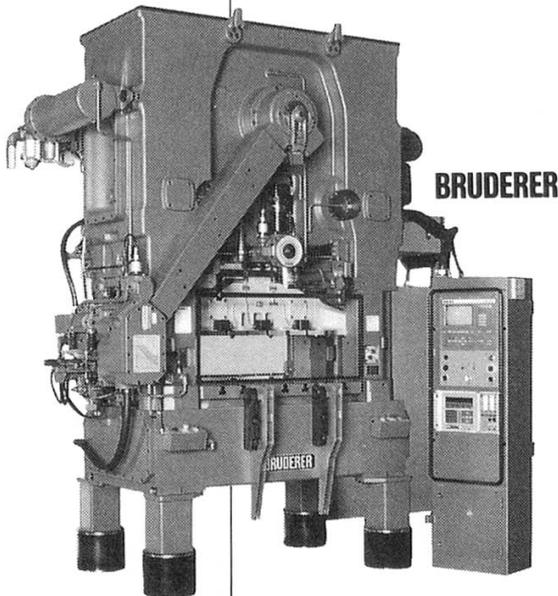
Von 1940 an begann seine Tätigkeit an den Lehrerseminarien in Luzern, Hitzkirch und Kreuzlingen; 1943 wurde er an das Oberseminar des Kantons Zürich berufen, dessen Vizedirektor 1958 er wurde. Sein Fachgebiet war Zeichnen und Didaktik für das Zeichnen. Schliesslich folgte er einer Berufung an die ETH Zürich für Zeichnen und farbiges Gestalten.

Generös stellte Hans Ess sein Talent und seine Kraft überall zur Verfügung, wo er es für wichtig erdachte: er gründete die Kommission des Schweizerischen Lehrervereins, er war Schriftleiter des Fachblattes der Schweizerischen Zeichenlehrer; er war während der Kriegszeit Mitarbeiter am «Nebelspalter», wo er als sarkastischer Zeichner und Spötter von «Bö», dem Redaktor, geschätzt wurde.

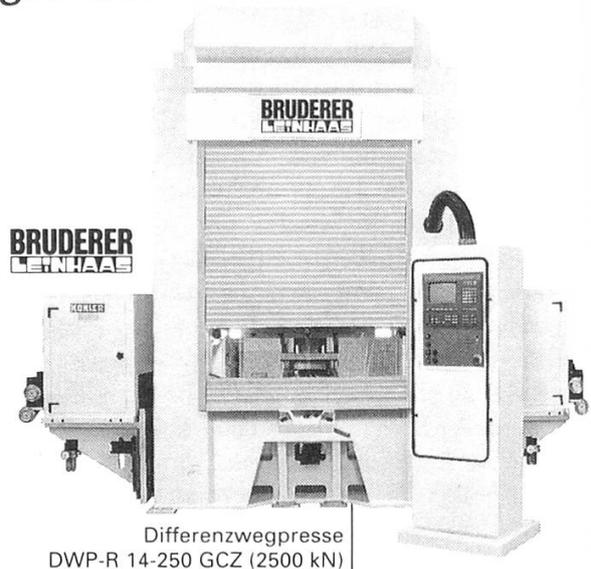
Unzählige Vorträge und Fachkurse im In- und Ausland schränkten seine eigene schöpferische Tätigkeit ein, die er stets unter den Scheffel stellte; er war ein hervorragender Zeichner und sehr begabter Maler. Seine besten Werke liegen in Mappen. Als Lehrer war er ein einführender, einsichti-

BRUDERER

Spitzen-Technologie der
Stanztechnik



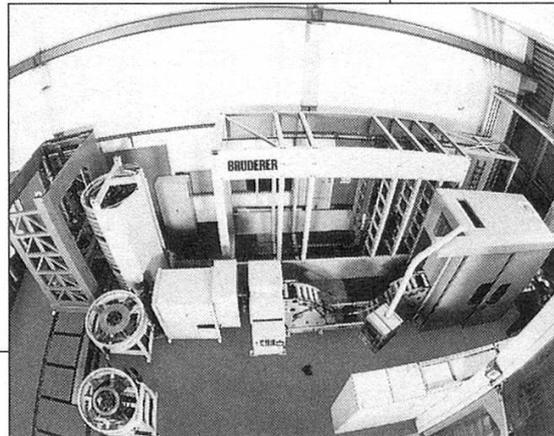
Hochleistungs-Stanzautomat
BSTA 80 EL (800 kN)



Differenzwegpresse
DWP-R 14-250 GCZ (2500 kN)

BRUDERER
SYSTEMBAU

Flexibles Stanzsystem mit
Hochleistungs-Stanzautomat



Unsere
Produkte

Wir sind **die** Spezialisten auf dem
Gebiete der Präzisions-Stanztechnik:
Hochleistungs-Stanzautomaten bis 1250 kN Nennkraft, hydraulisch
angetriebene Differenzwegpressen bis 3000 kN Nennkraft, sowie
automatische Stanzsysteme und deren Komponenten.

Unsere
Märkte

BRUDERER-Produkte sind weltweit im Einsatz: Man zählt auf uns, wenn
es um Qualität, höchste Präzision, Zuverlässigkeit und Produktivität geht.

Unsere
Mitarbeiter

Der Erfolg am Markt kommt nicht von selbst! Er setzt modernste
Fertigungseinrichtungen genau so voraus wie qualifizierte und
motivierte Mitarbeiter. Sind Sie interessiert?
Nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf!

BRUDERER - Ihr Partner für die Zukunft

BRUDERER AG
Stanzautomaten
CH-9320 Frasnacht
Tel. 071/46 91 46
Tlx. 881 744 eba ch
Fax 071/46 76 71

BRUDERER
SYSTEMBAU AG
CH-9320 Frasnacht
Tel. 071/46 73 73
Tlx. 881 744 eba ch
Fax. 071/46 26 06

ger Anreger; alles Systempauken war ihm verhaßt.

Wenige Wochen vor seinem Tod saßen unsere beiden Familien beisammen. Hans war lebendig, spritzig, anregend wie je zuvor und ließ seine 79 Jahre völlig vergessen. Wie aus heiterem Himmel kam das Ende für einen gütigen Menschen und breiter Fülle, dem Wahren und Schönen verpflichtet, humorvoll und witzig, kompromißlos mutig, aber einführend maßvoll. Seine Frau, seine Tochter, wir alle haben einen lieben, bedeutenden Menschen verloren.

ALBERT WIESMANN

Albert Wiesmanns Wiege stand in Winterthur, wo er am 22. April 1892 seinen Eltern Elisabeth und Klemenz Wiesmann-Stürzinger als zweites von drei Kindern geschenkt wurde. Im Jahre 1899 siedelte die Familie nach Frauenfeld-Kurzdorf über, wo der Vater ein eigenes Pflästereigenschaft gründete. Der Schulbesuch im Kurzdorf bezeichnete der Verstorbene als eine fröhliche Zeit, doch wurden die freien Nachmittage zum Besuch von Handfertigkeitkursen in der Stadt benutzt, oder aber es war Mithilfe ums Haus oder auf einem Arbeitsplatz seines Vaters nötig. Nach drei Jahren Kantonsschule konnte sich Albert Wiesmann noch zu keiner Berufswahl entschließen. So arbeitete er vorerst im Geschäft seines Vaters oder auf dem Bauernhof von Verwandten.



Im Jahre 1910 tat sich Entscheidendes: Albert Wiesmann trat auf Empfehlung mit 18 Jahren in die Dienste des Waffenplatzes Frauenfeld ein, wo er in den Magazinen, auf der Allmend und in der Kaserne für manuelle und administrative Arbeiten eingesetzt wurde. Jede Freizeit nutzte er jetzt zur beruflichen Weiterbildung im Kaufmännischen Verein oder bei Privaten. Schon bald zog es Albert Wiesmann in die Berge des Alpsteins. Es trafen die ersten Kartengrüße von Klettereien in den Kreuzbergen ein, damals noch mit ganz einfachen Seilhilfen.

1912 absolvierte Albert Wiesmann die RS in Andermatt. Dies war auch der Ort seines ersten WKs und der erste Aktivdiensttage im Jahre 1914. Bald wurde er jedoch zurückgeholt für die stark angewachsenen Aufgaben des Waffenplatzes Frauenfeld. An der Seite des damaligen Verwalters König wirkte er als Kanzlist. Besondere Schwerpunkte waren während der vier Kriegsjahre der große Verkehr in den Fourage-Magazinen für die mit Pferden ausgerüsteten Armee-Einheiten, die Anbaupflicht auf den beiden Allmenden, die Bewirtschaftung des land- und forstwirtschaftlichen Areals sowie die Kasernierung von Dienstpflichtigen und zweitweise von Internierten. Während der Kriegsjahre erfolgte die Ausbildung zum Fourier und später zum Leutnant-Quartiermeister.

Im Kreise seiner Turnkameraden lernte Albert Wiesmann dann seine künftige Lebensgefährtin, Louise Wallertshäuser, wohnhaft gewesen in der «alten Farb», kennen, deren Vater Gerbermeister war. Den Ehestand gründeten sie im Jahre 1921. Dem glücklichen Paar wurde 1925 das erste Kind, ein Sohn, geschenkt. Einen Monat später, im Juni, erfolgte die bundesrätliche Wahl des jungen Vaters zum Kasernen- und Fourageverwalter, da sein Vorgänger nach langer Krankheit verstorben war. Die inzwischen auf drei Kinder angewachsene Familie erlebte die umfangreichen und verantwor-

tungsvollen Tätigkeitsbereiche des Vaters intensiv mit. Die laufenden Einquartierungen von Truppen und Kursen, der Unterhalt und Ausbau der umfangreichen Liegenschaften, das viele Allmend- und Kulturland und die Waldungen mit deren Bewirtschaftung füllten die Arbeitstage und dauerten oft bis spät in die Nacht. Überall war Albert Wiesmann auf seinem Militärrad unterwegs – das Autofahren lernte er erst sehr spät –, um zusammen mit seinen Mitarbeitern die gestellten Aufgaben möglichst gewissenhaft zu erfüllen.

Inzwischen zum Hauptmann-Quartiermeister ausgebildet, wurde Albert Wiesmann im Rahmen des Platzkommandos die Verantwortung als Rechnungsführer und Verpflegungschef für mobilisierende und demobilisierende Truppen übertragen. Die Wolken eines neuen Weltkrieges zogen auf, und von 1939 bis 1945 füllten und leerten sich die Kasernenräume in dauerndem Wechsel. Eine grosse Belastung für Albert Wiesmann und seine Mitarbeiter. Immer mehr wurde es «seine» Kaserne. Es war aber nicht nur die Aufgabe, welche ihn fesselte, es waren vielmehr die Menschen, mit welchen er im Kontakt und für welche er im Dienste stand.

Im Umgang mit Menschen hatte er ein außerordentliches Geschick. Besonders markante Ereignisse waren die wochenendweisen Übernachtungen der Landibesucher im Jahre 1939, Grippezeiten mit vielen kranken Soldaten, Zwischenhalte von Verwundeten austauschen der beiden verfeindeten Kriegsmächte, und später gar füllten über 600 ungarische Flüchtlinge die Kaserne. In den Nachkriegsjahren kamen neue Aufgaben dazu, insbesondere die Erweiterung des Waffenplatzes. Ende 1957, nach 47 Jahren Bundesdienst, trat Albert Wiesmann in Pension, um jedoch noch einige Jahre für besondere Aufgaben zur Verfügung zu stehen.

1975 zog das Ehepaar in eine 2-Zimmer-Wohnung im Alters-

Monobloc-Aerosoldosen aus Aluminium



Leistungsfähigkeit

Nussbaum & Guhl ist in der Fachwelt seit Jahren ein Begriff für integriertes Know-how: Auf unseren sechs modernen Fabrikationsstrassen mit hochwertigen Druckwerken verwenden wir nur bestes Rohmaterial und garantieren durch verlässliche Qualitätskontrollen einen überdurchschnittlichen Finish, den unsere anspruchsvollen Kunden schätzen.

N&G-Produktesortiment:

- Aerosoldosen
- Streudosen
- Aluminiumhülsen
- Aluminiumdosen
- Puderdosen

Adresse:

Nussbaum & Guhl AG
Aluminium-Monoblocdosen
CH-9548 Matzingen/Schweiz
Telefon 054 53 19 21
Telex 897 359 ngcn ch
Telefax 054 53 19 58

heim Stadtgarten. Gegenseitig umsorgten sie sich, und Albert Wiesmann legte im Garten des Heims noch etliche Jahre Hand an, wo es nötig war. Viel sang er mit seiner Gattin, und die zahlreichen Besucher fanden stets zwei frohe und offene Menschen. Oft wurden die Räume zu eng, und dann reisten sie auf Besuch zu den Kindern oder verbrachten Ferien, zuletzt sehr oft in Bad Ragaz.

Vor zwei Jahren verließ seine geliebte Gattin nach einem längeren Spital- und Heimaufenthalt dieses Leben. Das war eine schwere und oft kaum zu ertragende erste Zeit. Trotzdem besuchte er jede Woche weiterhin seine heute 95jährige Schwester Frieda im Pflegeheim, bis schließlich die Kraft der Beine endgültig nachließ. In letzter Zeit an Stuhl und Bett gebunden, doch im Geiste nach wie vor regsam, nahm er weiterhin Anteil an allem Geschehen. Anfang Februar nun liessen die Kräfte endgültig nach. Am 8. Februar 1990 durfte er nach einem reichen und erfüllten Leben ruhig einschlafen.

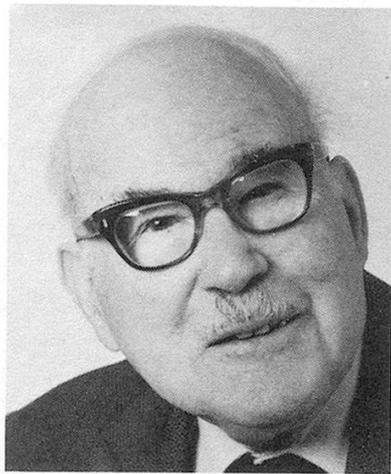
MAX LANG

Max Lang wurde am 18. April 1897 in Stettfurt geboren und verlebte mit seinen Eltern und drei Schwestern frohe Jugendjahre. Nach sechs Jahren Primarschule bei seinem Vater, der daselbst Lehrer und gleichzeitig Posthalter war, besuchte er das Gymnasium an der Kantonsschule Frauenfeld und war Mitglied der Kantonschulverbindung «Concordia». Nach Studien an den Universitäten Basel und Zürich – unterbrochen durch einen gesundheitlich bedingten Erholungsurlaub in Arosa – erwarb er sich im Hinblick auf eine allfällige Lehrtätigkeit im Höhenklima das bündnerische Primarlehrerpatent.

Einige Zeit wirkte er auf der Sekundarlehrerstufe am Landerziehungsheim Kefikon. An der Universität Genf schloß er später das Sekundarlehrerstudium ab.

Während einem Vikariat in Ermatingen lernte er seine Filia hospitalis Clärli Läubli kennen und gründete mit ihr den glücklichen Ehestand. Von 1922 bis 1939 war Max Lang Sekundarlehrer in Dozwil, bis er an die Kantonsschule Frauenfeld berufen wurde mit der Auflage, später die Konvikt- und Rechnungsführung zu übernehmen.

Diese Stellung hatte er nebst einer halben Lehrstelle in Deutsch, Französisch und Geographie während sieben Jahren inne. Seine Gattin war ihm dabei als Hausmutter und Vorstand der Haushaltung eine tapfere und hingebungsvolle Stütze. Nach der



Wohnsitznahme an der Speicherstrasse 25 im Jahre 1947 war Max Lang wieder vollamtlich als Mittelschullehrer – damals noch als Professor angesprochen – an der Kantonsschule tätig. Nach der Pensionierung 1965 erteilte er noch auf Wunsch der Schulleitung als Hauptlehrer im Ruhestand bis 1968 ein halbes Pensum in Geographie an der höheren Töchterschule und an zwei Gymnasialklassen.

Max Lang war ein musischer Mensch. Von Musikdirektor Eugen Züst im Klavierspiel unterrichtet, vertrat er bald seinen Vater an der Orgel der evangelischen Kirche Stettfurt. Er war auch Mitglied des örtlichen Männerchors. Während einem Italienischkurs am Institut Baraciola in Riva-San-Vitale im Tessin war er Organist an der katholischen

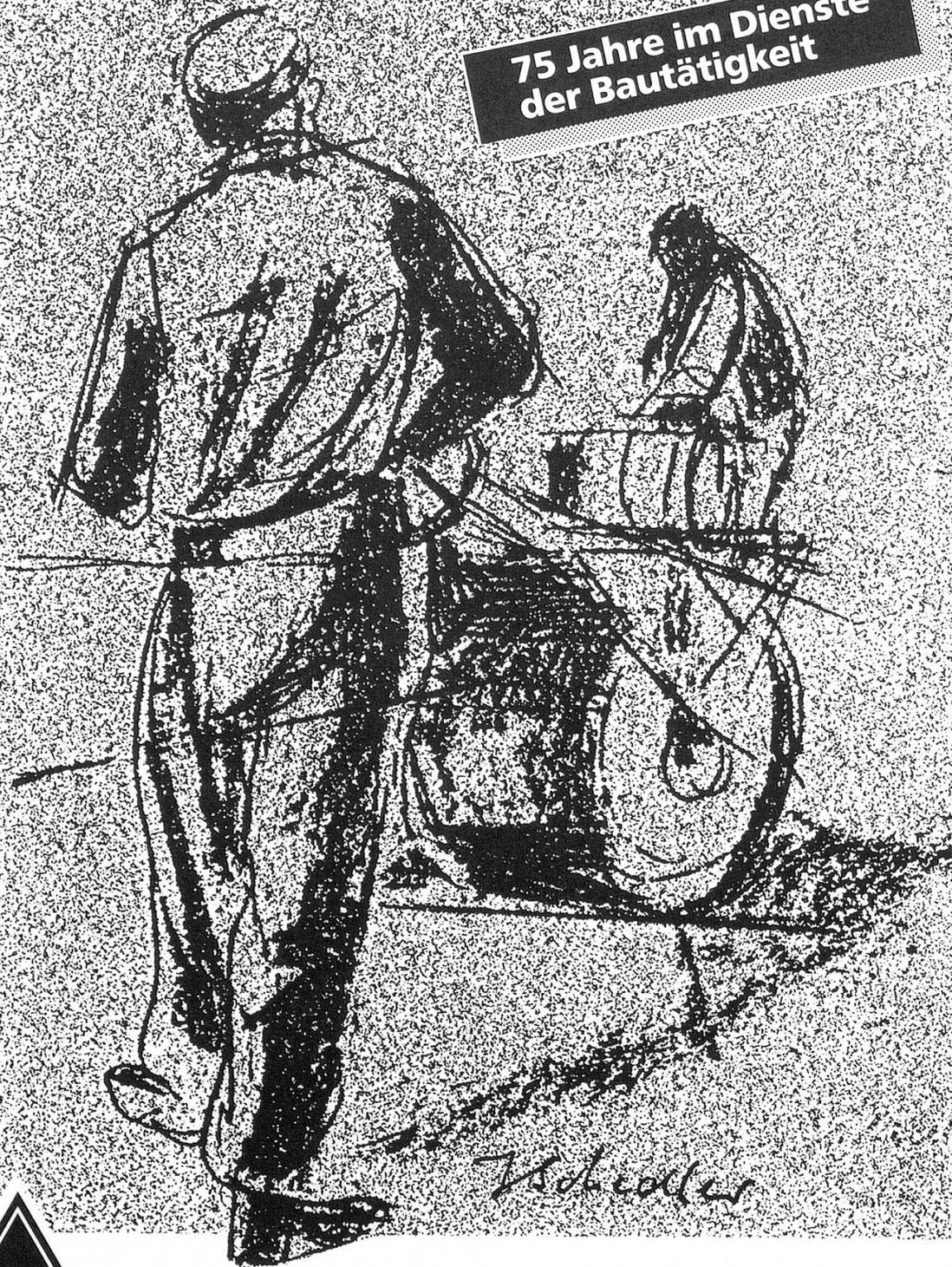
Dorfkirche und spielte die Königin der Musikinstrumente in einer Reihe alter Kirchen im Mendrisiotto. Den gleichen Dienst versah er auch während der freudbetonten Lehrtätigkeit in Dozwil.

Daselbst ließ er sich von vielen Vereinen und Gesellschaften beanspruchen; er wurde Chorgründer, Chordirigent, Theaterleiter, belegte Theaterrollen und war Reiseführer. Sehr erfolgreich beteiligte er sich mit Chören an Gesangsfesten. Er war Mitglied des Liederkranzes am Ottenberg, Präsident des thurgauischen Lehrergesangsvereins und Mitglied des Gesangsvereins Frauenfeld. Er präsiidierte auch die Stadtmusik Frauenfeld. Ehrenmitgliedschaften des gemischten Chores Dozwil, des Männerchors Sommeri, die Ehrenpräsidien der Stadtmusik und des Gesangsvereins Frauenfeld zeugen von der ihm zuteil gewordenen hohen Wertschätzung.

Max Lang ging auch sicher auf dem Parkett der Politik. Der FDP zugehörig, war er von 1946 bis 1955 Mitglied des Grossen Gemeinderates, war als Gemeinderat Präsident der Pensionskassen- und der Zivilschutzkommission sowie Mitglied der Geschäftsprüfungskommission. 1955 erfolgte seine Wahl in den Stadtrat und zum Vizeammann. 1965 erfolgte sein Rücktritt.

Obwohl aus vorübergehenden gesundheitlichen Gründen hilfsdiensttauglich, war Max Lang dem außerdienstlichen Schießwesen sehr verpflichtet. Beim Kadettenschießen der Kantonsschule erwarb er sich die ersten Schießkenntnisse, wurde Mitglied der Schützengesellschaften Stettfurt, Hefenhofen-Dozwil und der Stadtschützen Frauenfeld, denen er von 1941 bis 1952 als Obmann vorstand. Er war Mitglied des Vorstandes des Kantonsschützenvereins und von 1951 bis 1957 dessen Präsident. Er gehörte auch dem Zentralkomitee des Schweizerischen Schützenvereins an. Lange Zeit selber ein zielsicherer Schütze, beendete er 1969 wegen einer Augenoperation die Schüt-

**75 Jahre im Dienste
der Bautätigkeit**



Franz Vago AG
Strassen- und Tiefbau
8554 Müllheim-
Wigoltingen

Filialen in:
Amriswil
Bischofszell
Kreuzlingen
Roggwil

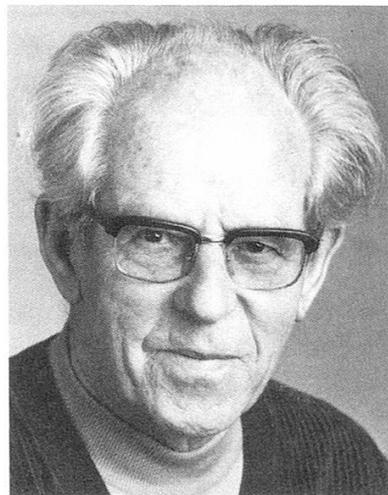
Stein am Rhein
Weinfelden
Uzwil
Wil SG

zenlaufbahn. Ehrenpräsident des Kantonschützenvereins und Ehrenobmann der Stadtschützen, Ehrenmitgliedschaft des SSV: Ehrungen, die Anerkennung seiner großen Verdienste um das Schießwesen bekunden.

Nach einem derart ausgefüllten Leben war Max Lang ein wohlverdienter und ausgedehnter Ruhestand beschieden. Im Juni 1982 nahm er mit seiner Gattin Abschied vom gepflegten Eigenheim und übersiedelte in das städtische Alters- und Pflegeheim. Von seiner Gattin hingebungsvoll betreut, durfte er hier die Früchte seiner stets gepflegten Kontaktfreudigkeit ernten und empfing dankbar viele Besucher.

Leider machte ihm das Augenleiden bald immer mehr Beschwerden und ließ ihn in seinen letzten Lebenstagen erblinden. Doch immer konnte er noch einige Besucher an der Stimme erkennen. Noch wenige Wochen vor seinem Tode (15. Februar 1990) vermochte er fehlerfrei die erste Strophe des Liedes: «Ein gar so eigen Frühlingslied» vor sich her zu summen.

Die Bescheidenheit, Menschenfreundlichkeit und Würde ausstrahlende Persönlichkeit von Max Lang wird in der Familie, im Alters- und Pflegeheim sowie im Freundes- und Bekanntenkreis noch lange in guter dankbarer Erinnerung bleiben. Seiner Gattin Clärli und den Familien der Kinder ist herzliche Anteilnahme am diesseitigen Abschied vom Gatten und Vater gewiß.



Schülerinnen und Schülern unvergeßlich.

Doch auch in seiner politischen Tätigkeit zeigte sich sein Lehrertalent, komplizierte Dinge einfach und anschaulich darzustellen. Diese Begabung kam ihm in seinen zahlreichen öffentlichen Ämtern zugute, die er im Laufe der Jahre bekleidete.

Und ein talentierter Politiker: Seine Laufbahn im Dienste der Öffentlichkeit als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei führte ihn bereits als 30jährigen in den Gemeinderat Romanshorn, dem er bis 1953 angehörte. 1943, erst 36jährig, wurde er in den Nationalrat gewählt. Er war neun Jahre später gezwungen, dieses Mandat aufzugeben, nachdem ihn das Thurgauervolk in einer denkwürdigen Kampfwahl am 23. Mai 1954 als Vertreter der Sozialdemokraten in den Regierungsrat wählte. Die Freisinnigen wollten damals den Sozialdemokraten den Regierungssitz streitig machen, erlitten jedoch eine massive Abfuhr.

Der Neugewählte bewies bald einmal nicht nur seine Eignung, sondern seine Begabung als Magistrat. In den 18 Jahren seiner regierungsrätlichen Tätigkeit war er während zehn Jahren Chef des Baudepartements, anschließend leitete er das Sanitäts- und Erziehungsdepartement. In seine Amtszeit fielen unter anderem der Ausbau des Kantonsspitals Münsterlingen und der Neubau des Kantonsspitals Frauenfeld sowie

die Schaffung der zwei neuen Kantonsschulen in Romanshorn und Kreuzlingen.

Ruedi Schümperli schöpfte seine scheinbar nimmermüden Kräfte aus einer tief verwurzelten sozialdemokratischen Gesinnung, die ihn in jungen Jahren zum Mitbegründer einer linksstehenden schweizerischen Bewegung der jungen Generation werden ließ, die sich Escherbund nannte, anknüpfend an den Namen von Hans Conrad Escher von der Linth.

Der Verstorbene war schließlich eine stets frohgemute und anregende Persönlichkeit: Wer Ruedi Schümperli näher kennenlernen durfte, war beeindruckt von seiner gewinnenden, frohmütigen Art. Gespräche und Diskussionen mit ihm waren immer äußerst anregend und bereichernd. Ernst und Humor fanden sich bei ihm in ausgeglichener Weise, zeit seines Lebens, auch noch als im letzten Jahr die Krankheit sich bemerkbar machte, der er am letzten Sonntag erlegen ist.

Übergroß ist die Zahl derer, bei welchen der Hinschied dieser hervorragenden Persönlichkeit (11. März 1990) tiefste Betroffenheit ausgelöst hat. Sie alle empfinden den schmerzlichen Verlust und werden das vielgestaltige Wirken des Verstorbenen nie vergessen.

ANDREAS SCHNEITER

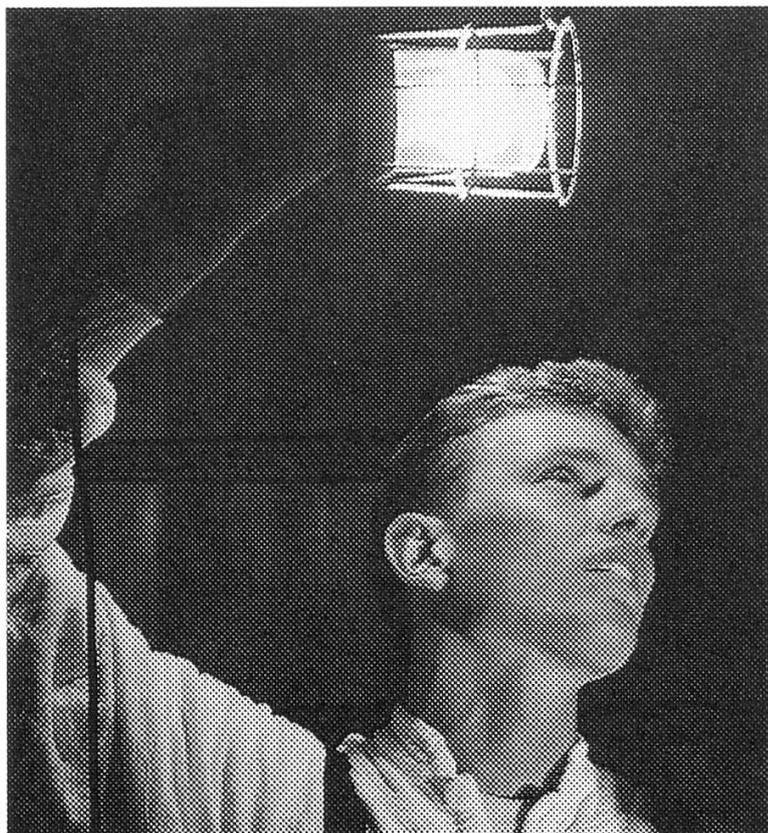
Pfarrer Andreas Schneiter wurde in Bern geboren, besuchte die Schulen in Bern und studierte, einem inneren Ruf folgend, Theologie an den Universitäten Bern und Münster (BRD). Im Herbst 1974 wurde er in Bern ordiniert und versah anschließend nach etlichen Praktika das Pfarramt von Langendorf bei Solothurn.

Am 9. Juni 1985 wurde er als Nachfolger von Paul Walter in unserer Gemeinde ins Pfarramt eingesetzt. Mit voller Schaffenskraft begann er seine Arbeit, ob-

RUDOLF SCHÜMPERLI

Ruedi Schümperli war ein überaus begabter Lehrer. Er war lange Jahre als Sekundarlehrer tätig, zuerst kurze Zeit in seiner Heimatgemeinde Schönholzerswilen, dann während 25 Jahren in Romanshorn bis zu seiner Wahl in den thurgauischen Regierungsrat im Mai 1954. Seine Geschichtsstunden blieben unzähligen seiner

Möhl's Geheimnis liegt im Eichenholz



Als einzige Mosterei in der ganzen Schweiz hat Möhl viele neue Eichenfässer bis zu 20'000 Liter Inhalt angeschafft. Die Fässer werden regelmässig sorgfältig gereinigt und von innen genau kontrolliert (Bild). Nur die Lagerung des frisch vergorenen Apfelweines im gesunden Eichenholz ergibt den echten, natürlichen Saft vom Fass «Original Möhl Qualität».

MÖHL

Tradition
seit 1895

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon, Tel. 071/46 43 43

wohl ihn sein langjähriger Diabetes immer wieder behinderte. Ein Augenleiden zwang ihn 1986, sein Amt stufenweise auf 50 Prozent zu reduzieren.

In der Folge wechselten gesundheitlich bessere und schlechtere Zeiten, bis er nach einem Herzinfarkt im letzten Herbst seinen Dienst vorübergehend einstellen mußte. Die Fortschritte in seiner Genesung ließen vor kurzem einen langsamen Wiedereinstieg erhoffen – doch es sollte anders kommen. Am 26. April 1990 starb er ganz unerwartet an einem Herzstillstand.

Pfarrer Andreas Schneider sah seine Aufgabe ganz im Sinne eines Auftrages von Gott, gemäß 1. Petrus 5,2: «Leitet die Gemeinde, die Herde Gottes, als rechte Hirten.» Er war stets darauf bedacht, auf Gottes Stimme zu hören, nach seinem Willen zu handeln und sich vorbehaltlos für die Gemeinde einzusetzen. Dabei gründete er sich auf Christus, unsern Herrn. Eine persönliche Nachfolge und Beziehung zu Jesus wurde ihm – gerade durch sein Amt – immer wichtiger. In seinen Predigten, aber auch in der Seelsorge und übrigen Kontakten mit Andreas Schneider spürte man immer wieder heraus, wie wichtig ihm der Hinweis auf Jesus Christus als die Brücke zu Gott war. Sein Ziel war, die Gemeinde auf diesen, den einzigen Weg zum ewigen Leben, hinzuführen – und dies immer wieder im Vertrauen: Jesus ist Sieger!

Viele persönliche Rückschläge mußte er hinnehmen, aber er verlor dabei nie den Mut und das Vertrauen in die heilende Kraft Gottes. Ja, in seiner Krankheit und Abhängigkeit wurde ihm eine immer innigere Verbundenheit mit seinem Herrn geschenkt, so daß für ihn die Bitte: «Dein Reich komme!» schrittweise Realität, bereits hier und jetzt in Romanshorn, werden durfte.

Andreas Schneider versah während knapp 5 Jahren als Seelsorger eines unserer drei Pfarrämter. Verkündigung und Seelsorge lagen ihm besonders am Herzen. Dazu bot

sich ihm auch reichlich Gelegenheit, vor allem in den Heimen, deren Betreuung für ihn ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit wurde. War es seine eigene Krankheit, welche ihn den Gebrechlichen und Betagten der evangelischen und katholischen Kirchgemeinde so nahe brachte? Sicher mag ein verstärktes Einfühlungsvermögen mitschwingen – entscheidend aber war seine tiefe Gründung im Glauben, welche in jeder Lage immer wieder Hoffnung anstelle von Resignation brachte.



Ein weiteres Engagement galt den Hauskreisen. Nicht nur in seinem eigenen Hauskreis, sondern auch durch Hauskreistreffen und nicht zuletzt als Verfasser der Hauskreispöste verstand er es, Glaubensgemeinschaft unter Brüdern und Schwestern zu fördern, Ermutigung durch eine verbindliche Nachfolge Jesu zu vermitteln und die Umsetzung eines christlichen Lebens in den Alltag vorzuleben. Auch die wöchentlichen Morgenfeiern, welche er ins Leben rief, waren geprägt durch Tiefe und Substanz und zeugten von seiner Festigkeit im Glauben. Das neue Liturgieblatt, welches er noch letzten Donnerstagmorgen mit der Tageslosung in unsern Kreis brachte, drückt aus, worum es ihm immer und in allen Dingen ging: «Seid in Christus Jesus verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid» (Kol. 2,7).

Vom Tod betroffen ist unter den Hinterbliebenen in erster Linie sei-

ne Familie. Gerade jetzt, wo alles auf gutem Wege zu sein schien, trat die unterwartete Wende ein. Obwohl Hanni Schneider und die Kinder Christa, Kathrin und Jonas schon in verschiedenen Phasen seiner Kindheit mit dem Tod rechnen mußten, stehen sie doch jetzt endgültig und unwiderruflich vor seinem Grab. In der Fürbitte und einführenden Begleitung können wir unsere Anteilnahme ausdrücken.

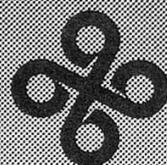
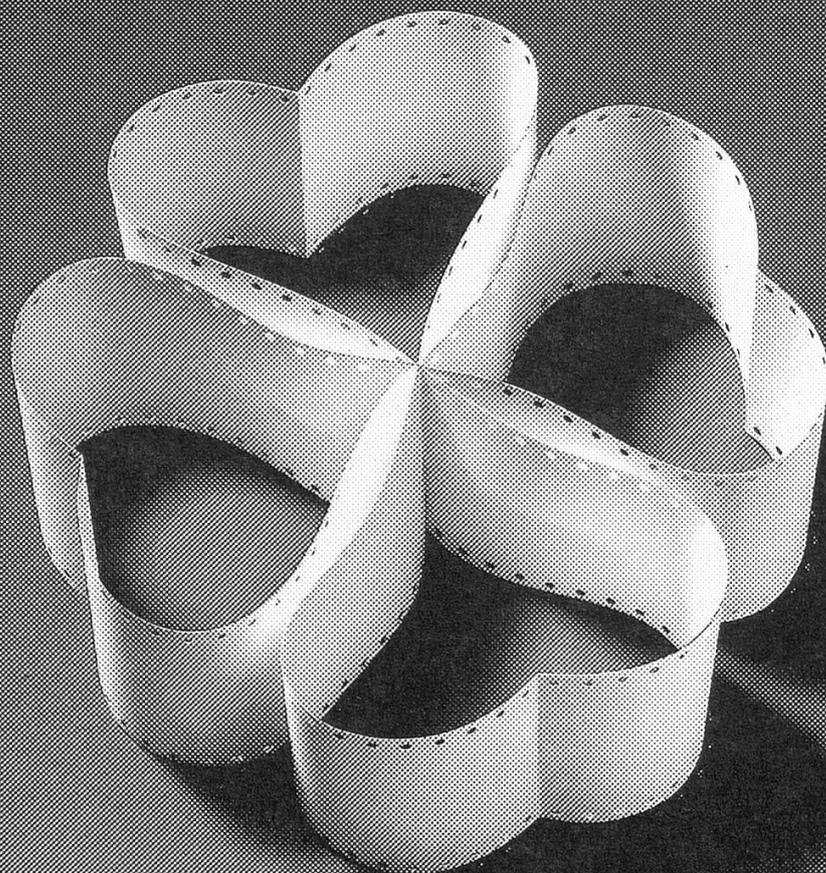
Nebst all dem Schmerz, den diese Lücke verursacht, bleibt der Familie und uns allen der Trost durch die Gewißheit der Auferstehung. An Ostern sind wir uns dessen neu bewußt geworden – und diese österliche Hoffnung hat auch der Trauergottesdienst zum Ausdruck gebracht. Andreas Schneider wurde dank Jesus Christus durch den Tod ins ewige Leben hineingeboren.

OTTO SCHIRMER

Im hohem Alter von 81 Jahren ist der frühere Dorfarzt von Eschenz und Ehrenbürger unserer Gemeinde, Dr. Otto Schirmer, am 2. Mai 1990 gestorben. Gefaßt – in aller Stille – ist er von uns geschieden, kaum jemand wußte um die Schwere seiner Krankheit. Mit ihm nehmen wir von einem Arzt Abschied, der kein Aufsehen um seine Person wollte und kaum jemals Wert darauf legte, sich in den Vordergrund zu stellen.

Eine große Trauergemeinde erwies denn auch ihrem ehemaligen Dorfarzt die letzte Ehre: Zahlreiche Leute aus der Gemeinde und von den weit abgelegenen Höfen und Weilern, die einstmals alle die ärztlichen Dienste und Bemühungen des Verstorbenen in Anspruch genommen hatten. Männerchor und Musikgesellschaft umrahmten mit ihren Darbietungen die würdevolle Abdankungsfeier in der Kirche von Eschenz, und seine ehemaligen Jagdkameraden bliesen zum letzten Halali. Otto Schirmer kam am 13. März

Blatt für Blatt gute
Endlos-Formularideen.



baumerag
formulare
werbemittel

Baumer AG, Postfach, 8500 Frauenfeld, Tel. 054/27 21 21, Fax 054/22 10 10



1909 als Sohn des hochgeachteten und beliebten Landarztes Dr. Albert Franz Schirmer und der Emma Berta geborene Wachter zur Welt. Zusammen mit vier Brüdern, die später nach Südamerika auswanderten, und der Schwester Clara, wuchs Otto in Eschenz auf, wo er auch die Primar- und die Sekundarschule besuchte. An der Kantonsschule Frauenfeld und am kantonalen Gymnasium in Zug bereitete er sich auf die eidgenössische Maturität vor.

Anschließend immatrikulierte er sich an der medizinischen Fakultät der Universität Genf, um mit dem Studium der Medizin zu beginnen. Nach einem mit höchster Auszeichnung bestandenen Staatsexamen wurde er im Kantonsspital Genf bald darauf zum Oberarzt ernannt. Sein berufliches Wissen und Können erweiterte er sich in der Folge in verschiedenen Spitälern unseres Landes.

Als Arzt und Hauptmann leistete Otto Schirmer während des zweiten Weltkrieges zunächst bei den Grenzschutztruppen aktiven Militärdienst. Vom September 1941 bis Ende Dezember 1945 stand er dann im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes und erfüllte seine Aufgaben in Deutschland und in den vom Dritten Reich besetzten Ländern. Zu seinem Auftrag gehörte anfänglich der Schutz der verwundeten und kranken Soldaten, insbesondere auch die Betreuung der schwer-

verwundeten Gefangenen, deren Heimschaffung er zu arrangieren hatte. Ebenso oblag ihm mit weiteren Mitarbeitern die Kontrolle von Kriegsgefangenenlagern.

Doktor Schirmer – so schreibt das Rote Kreuz – stellte sich stets für die gefährlichsten Aufträge zur Verfügung. Er durchquerte Deutschland unter Bombenangriffen, organisierte die Beschaffung von Hilfsgütern für die hungrierende Bevölkerung in Österreich, Frankreich und Ungarn; er begleitete Schwerverwundeten Transporte und war – wo immer nötig – in den schrecklichen Stunden zugegen. Daß das IKRK noch heute auf seinen ehemaligen Diener stolz ist, bezeugte wohl die Teilnahme zweier hoher Beamter bei den Beerdigungsfeierlichkeiten.

Nach Abschluß seiner Mission beim Roten Kreuz wandte sich Doktor Schirmer wieder seinem ärztlichen Beruf zu, um schließlich nach dem Tode seines Vaters 1946 dessen Ordination in Eschenz zu übernehmen. Hier und in den umliegenden Gemeinden wirkte er nun während dreier Jahrzehnte als beliebter freundlicher und stets wohlwollender Arzt. Keine Mühe war ihm zu groß und kein Weg zu weit, wenn es darum ging, einem Kranken ärztliche Hilfe zukommen zu lassen.

Nach bestem Wissen und Gewissen traf er seine Verordnungen zum Nutzen und Wohl der Kranken, die ihm vertrauten, und die Eschenzer freuten sich ihrerseits über ihren stets freundlichen und hilfsbereiten Doktor. Seine hochherzige karitative Gesinnung haben arme Familien und bedürftige Menschen öfters erfahren, zumal wenn er ihnen die Behandlungskosten für seine ärztlichen Bemühungen erließ.

Doktor Schirmer war ein Mann mit zahlreichen Beziehungen und mannigfachen Interessen. Für Musik und Kunst hatte er eine ausgeprägte Begabung. Ebenso bedeuteten ihm Freundschaften sehr viel, und in seinem Umgang mit Freunden gab er sich sehr

kontaktfreudig und gesellig. Für alle, die ihm nahe standen, ob Berufskollegen oder sonstwie mit ihm verbundene Freunde und Kameraden, galt er als zuverlässig, großzügig und geistreich im Gespräch. Man spürte seine Ausstrahlung und war beeindruckt von seiner Menschlichkeit und seiner Begabung.

Die Gemeinde Eschenz hat in Otto Schirmer einen engagierten Bürger und Akademiker, dem sie 1975 die Ehrenbürgerschaft verlieh, und die zahlreichen einstmaligen Patienten haben einen vornehmen, hilfsbereiten und begnadeten Arzt verloren. Er wird allen, die ihn gekannt haben, als Vorbild eines außergewöhnlichen Arztes in Erinnerung bleiben. Er ruhe in Frieden!

CLEMENS HAGEN

Wir nehmen Abschied von Kantonsforstmeister Dr. Clemens Hagen. Unerwartet hat er uns am Pfingstamstag (2. Juni 1990) nach einer vermeintlich programmierbaren und gut verlaufenen Hüftoperation verlassen. Seine Reserven waren nach langen Jahren eines kräfteaubenden Leidens aufgebraucht, eines Leidens, das er ohne Murren trug, das ihn nicht zu Selbstmitleid und Aufgabe, sondern weit eher zu weiterer Leistung führte.

Clemens Hagen hinterläßt uns allen viel. Stets hat er sein gesamtes Wirken als Dienst an der Ge-





Für flexible Verpackungen.

Wir sind ein bedeutender Hersteller
von Aluminiumfolien und ein anerkannter Lieferant von flexiblen
Verpackungsverbunden aus Aluminium, Kunststoffen,
Papier und Karton.

In unserem Werk beschäftigen wir
in den verschiedensten Berufszweigen über 630 Mitarbeiter.
Wir bieten ihnen allen einen gesicherten Arbeitsplatz
in einem fortschrittlichen Unternehmen.

Robert Victor Neher AG

Finkernstrasse 34
Telefon 072 71 71 11, Telefax 072 71 73 33
CH 8280 Kreuzlingen

Ein Unternehmen der **A·L** Alusuisse-Lonza Gruppe

meinschaft, an der öffentlichen Sache verstanden. Und stets hat er in seiner Arbeit über das Tagesgeschäft hinausgesehen und als Forstmann im Zusammenhang, in längerem und geschichtlichem Zeitraum, gedacht. Er hat Bleibendes geschaffen.

Clemens Hagen trat 1953 nach dem Studium und kurzer Tätigkeit an der Anstalt für Forstliches Versuchswesen Birmensdorf in den Thurgauer Forstdienst ein. Seine ganze Berufslaufbahn hat er dem Thurgauer Wald und Holz gewidmet. 1959 wurde er zum Forstmeister des Kreises Weinfelden gewählt. Zusätzlich führte er bisherige Arbeiten der Forsteinrichtung und Waldzusammenlegung weiter. In der kurz bemessenen Freizeit entstand damals auch seine Dissertation über die Entwicklung der forstlichen Zustandserfassung in Waldgebieten der Ostschweiz, wobei sich bereits das Interesse an Forstgeschichte anmeldete.

Forsthistorische Untersuchungen blieben in der Folge stets Begleitung der beruflichen Tätigkeit – immer auch auf diese einwirkend – und führten zu einer ganzen Reihe alljährlicher wissenschaftlicher Publikationen. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Forst und seiner Geschichte würdigte die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich vor vier Jahren mit der Verleihung des Ehrendokortitels.

1967 übernahm Clemens Hagen als Kantonsforstmeister die Leitung des Thurgauer Kantonsforstamtes. Das Jahr seines Amtsantrittes war geprägt durch verheerende Sturmschäden, was nicht nur Instandstellungsarbeiten nötig machte, sondern große Absatzschwierigkeiten mit sich brachte. In Clemens Hagen reifte der Entschluß, über die engere Forstwirtschaft hinaus die Holzverwendung in allen Bereichen zu beachten und zu fördern. Er setzte sich ein für die Partnerschaft statt der Kollision mit der Sägerei- und Holzindustrie. Das Bild der Holzkette entstand. 1968 gründete er

die Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Holz, die er nach Kräften förderte, um das Verhältnis von Forst und Holz auf Vertrauen, Offenheit und Vermeidung jeder Einseitigkeit zu gründen.

Sein Blick für das Ganze, seine Integrationsfähigkeit und das vermittelnde menschliche Wesen halfen ihm aber auch, in anderen kollisionsträchtigen Bereichen tragende und allseits akzeptierbare Lösungen zu finden, sei es im Verhältnis des Waldes zur Landwirtschaft oder sei es im Bezug zur Jagd, wo er sich ohne Berührungsgängste engagierte und schließlich, selbst Jäger geworden, auch Erholung fand.

Seine Sachkunde, die Schaffenskraft und das Engagement führten dazu, daß sein Rat und seine Mitwirkung bald auch in gesamtschweizerischen Gremien von Wald und Holz gesucht wurden. So war er lange im Vorstand des Schweizerischen Waldwirtschaftsverbandes tätig, war Stiftungsrat der Försterschule Maienfeld und beim Forum Holz. In recht stürmischer Zeit übernahm er 1986 das Präsidium der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz, LIGNUM, und richtete mit Integrationswillen und Optimismus die weitverzweigten Interessen der Holzbranche auf das gemeinsame Ziel aus. Er hat auch hier erreicht, daß Einzelinteressen mit Gewinn für das Ganze zurückgestellt wurden.

Der Sinn für das Ganze, dies zeichnete Clemens Hagen aus. Er führte ihn in ganz selbstverständlicher Weise dazu, sich über seine Berufsarbeit hinaus dort zur Verfügung zu stellen, wo die res publica, die Öffentlichkeit, seinen Dienst suchte. Dies galt nicht nur für den Kanton, der seinen breiten Horizont in Kommissionen aller Art, von der Kantonsverfassung und der Gemeindereform bis zum Finanzausgleich, nutzte. Dies galt auch für die Armee, der er als Radfahrer-Bataillonskommandant und Oberstleutnant im Thurgauer Territorialkreis diente. Vor allem aber galt es auch der

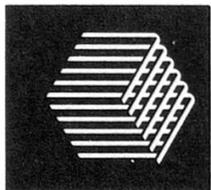
Wohngemeinde Frauenfeld. Als Mitglied der CVP saß er lange im Gemeinderat und prägte als Präsident der Geschäftsprüfungskommission dessen Arbeit. Der Sekundarschulgemeinde stand er als Präsident vor und führte sie in die heutige Oberstufengemeinde über. Für die Bürgergemeinde betreute er mit viel Liebe den Bürgerwald, was dazu führte, daß er zu seinem angestammten Hüttwiler auch das Frauenfelder Bürgerrecht annahm.

Zahllose Aufgaben hat Clemens Hagen übernommen; sein Maß an Arbeit war stets vollgerüttelt. Aber er strebte nicht nach Stelle und Stellung. Er war ganz einfach immer da, wenn man ihn brauchte. Und dies auch in einer ganz persönlichen, menschlichen Art. Trotz aller Belastung konnte er sich Zeit nehmen für das Gespräch und für die Geselligkeit. Dabei war er stets liebenswürdig, tat fröhlich mit, nie aber war er verletzend. Mir selbst war er väterlicher Freund im Gemeinderat, zuverlässiger und vertrauter Berater im Departement. Er vermittelte Gesamtschau, Augenmaß und vom gelebten Försterberuf her auch Achtung vor der Schöpfung. Clemens Hagen wird uns allen fehlen; die schmerzlichste Lücke hinterläßt er bei seiner Familie, bei seiner Gattin, seinen beiden Kindern. Worte trösten hier nicht. Den Schmerz aber tragen wir mit.

FOLCO NATALE TOMASELLI

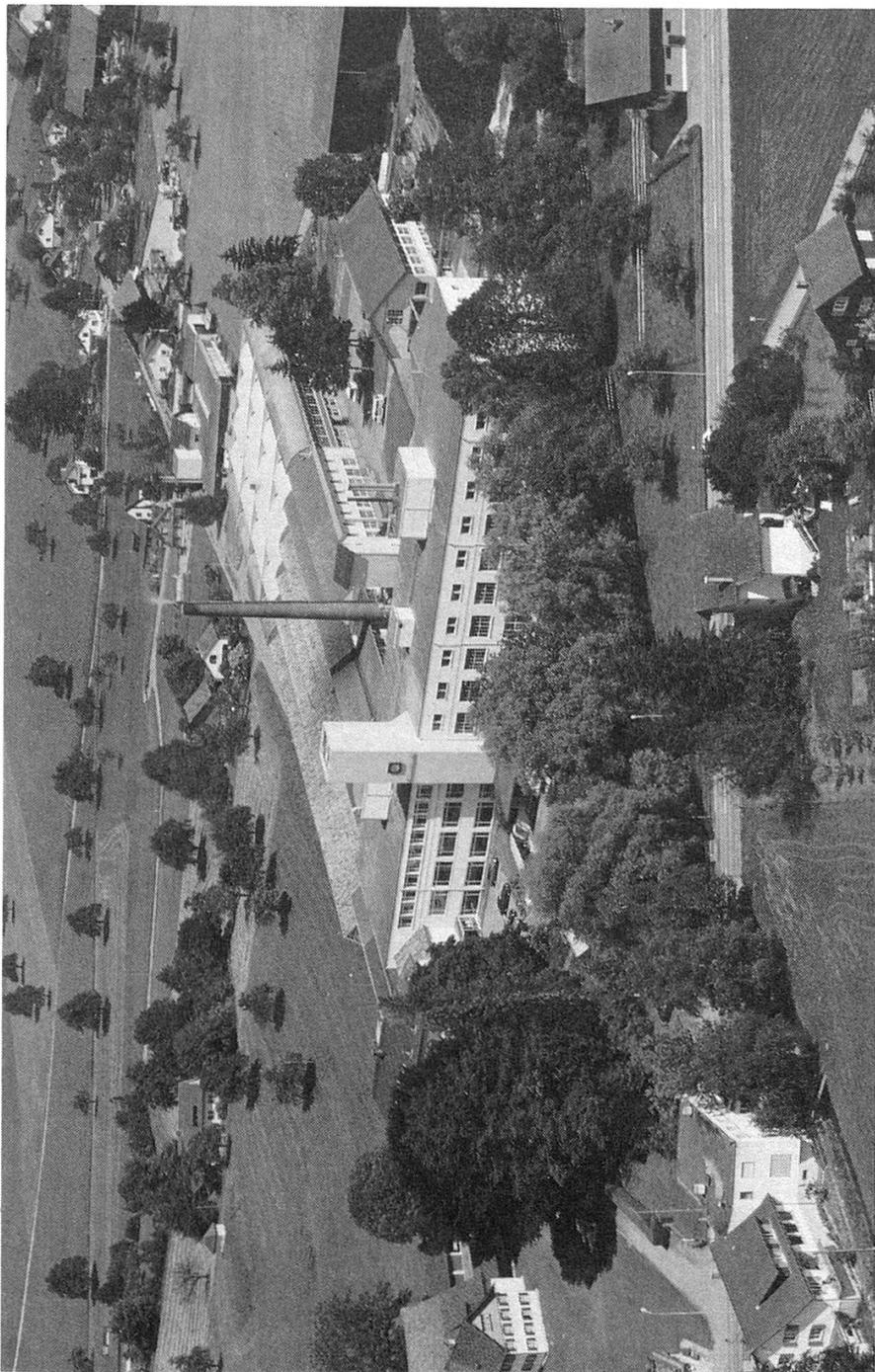
Am Tischchen neben der Türe saß er, als gehöre er zum Inventar. Allein vor dem Römer und dem Schnapsgläschen, seinen «zwei Komponenten», brütete er vor sich hin; er sog an der verglimmenden Zigarette, schrieb Gedanken auf Zettelchen und rief auch einmal aus, rauh, unflätig oft, aber nie böse.

Nicht nur im «Frohsinn» verbrachte Folco so seine Tage; auch die anderen Wirtschaften an der



Schweizerische Gesellschaft für
Tüllindustrie AG
CH-9542 Münchwilen

Telefon 073 – 26 21 21
Telex 883 293 tuelch, Telefax 073 – 26 41 61



Bobinet-Tüllgewebe
für Strickerei, Wäsche, Kon-
fektion, Schleier, Perücken,
Theaterdekor, Theater-
bekleidung.

Raschelgewirke
Reichhaltige Gardinen-
kollektionen, Technische
Gewirke, Wirktülle uni und
gemustert für Stickerei-
zwecke.

Zwirnerei
Zwirnen von Naturfaser- und
Synthetikgarnen, knotenarm,
Hamel-Zweistufen-
Verfahren.

Veredlung
Ausrüsten der Eigenfabrikate.
Lohnveredlung (Stück + Garn),
Warenbreiten bis 10 m.

Weinfelder Wilerstrasse gehörten zu seiner Tour. Hier hauste er in einem Zimmer; hier traf er die meist jungen Kumpel, mit denen er sich in endlos kreisenden Diskussionen anlegte; hier fand er auch die Menschen, die sich seiner annahmen. Ein eng begrenzter Lebensbezirk, aber mehr brauchte Folco Natale Tomaselli in seinen letzten Jahren nicht: Er hatte die Welt gesehen, und was er in sich selber fand, genügte ihm vollauf. Das Licht der Welt, das er in seinen Werken bewahren sollte, sah er 1921 erstmals in der Klarheit und Kälte der peruanischen Anden. In Huancayo, auf über 3000 Metern Höhe, kam er zur Welt, als Sohn eines Lehrers und Jour-



nalisten, der starb, als das Kind erst fünfjährig war. Zusammen mit seiner Schwester Myrta reiste der Knabe darauf im Schiff über den Atlantik nach Genua, und ein halbes Jahr später verschlug es ihn nach Amriswil, zum Bruder des Vaters, der die beiden Kinder adoptierte.

Chemiker wollte Folco als Sekundarschüler in Weinfelden werden; aber der Vater ließ ihn nur zwischen einer Lehre als Maler oder als Elektriker wählen. Der Bursche entschied sich für das Flachmalen; er laugte Möbel, schliff Autos, rieb Farben ab. Und er lernte das Restaurieren an Schulen in St. Gallen und München, vor allem aber bei einem angesehenen Fachmann in Rorschach: An über 60 Schlößern und Kirchen im ganzen Land bewies er sein perfektes Handwerk, darunter das Schloß Frauenfeld und die alte

Kirche Hüttwilen, bis er nicht mehr nur Altes kunstfertig auffrischen wollte, sondern seinen eigenen Ausdruck suchte.

Sein kreatives Feuer flackerte allerdings bloß kurz auf; in den letzten Jahren malte er kaum noch, und nur selten, aber um so eindrücklicher bewies er seine Könnerschaft, indem er etwa mit dem Kugelschreiber eine Skizze auf ein Tischset strichelte. In den siebziger Jahren aber sprudelten die Ideen über, so daß gleich drei Personen dafür stehen mußten: «Bustamente, Huancayo, Peru» errechnete streng geometrische und doch leuchtkräftige Glasbilder; «Natale, Vallada, Italien» warf mit scheinbar leichter Hand abstrahierte Figuren auf die Leinwand; «F.N. Tomaselli, Weinfelden», der eingebürgerte Schweizer, schließlich schuf die gegenständlichen Werke, die die Käufer liebten.

«Wenn ich nichts habe, so habe ich doch meine Bilder», schrieb der Künstler 1981, «was durch die Bilder stimmt, stimmt auch für das übrige Dasein.» Schon damals aber begann die vierte Person in Folco Natale Tomaselli sich durchzusetzen, der Philosoph, der am liebsten beim Römer saß und nachdachte. Stundenlang konnte er so einem Gedanken nachhängen und ihn, war er einmal gefaßt, zu Papier bringen: «Mit dem Alter wird der Geist immer jünger und der Körper immer älter», schrieb er 1978, als er zu einer Ausstellung einlud. «Wenn beide Kulminanten sich die Waage halten, kommt der Zeitpunkt, das große Heimweh, wo die Seele beider Teile sich nach der Ewigkeit sehnt.»

Es war eine verschlossene Welt, in der sich Folco Natale Tomaselli in den letzten Jahren vergrub; er überforderte mit seiner Suche nach sich selber schließlich auch seine Familie: Sie ließ ihm sein Leben und stand trotzdem zu ihm. Denn mochte er, im Gesicht und im Geist, auch stachlig scheinen, so blieb Folco Natale Tomaselli doch immer ein im Innersten gutmütiger, umgänglicher Zeitgenosse:

Das bewies zuletzt die große Trauergemeinde, die sich am Freitag im strömenden Regen von ihm verabschiedete (verstorben am 5. Juni 1990) von jenen, die sich zur Dorflehrbarkeit zählen, bis jenen, die nicht dazu gehören mögen.

Und vielleicht – der Friede, der auf seinem Gesicht lag, läßt uns hoffen – braucht er sich jetzt nicht mehr nach der Ewigkeit zu sehnen: Der Platz am Tischchen neben der Tür bleibt leer; die Seele ist angekommen.

EGON ISLER

Im Glauben an den Tod als Übergang zu einer höheren Form des Lebens und im Bewußtsein der Auferstehung, wie der uns vor Jahresfrist übersandte Lebensabriß bezeugt, ist am 15. Juni 1990 der ehemalige thurgauische Kantonsbibliothekar Dr. phil. Egon Isler-Neuweiler im Alter von 84 Jahren und zwei Wochen in Frauenfeld verschieden. Der Abschied ist für seine Familie und manche Freunde schmerzlich. In tiefer Dankbarkeit sei im folgenden der mannigfachen Verdienste des Verstorbenen um die Res publica Turgo-viensis ehrend gedacht.

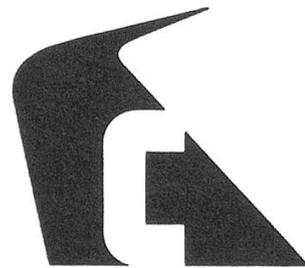
Egon Isler, Bürger von Wagenhausen, wurde am 1. Juni 1906 als Sohn von Dr. phil. Ernst Isler-Burkhart, dem damaligen Adjunkten im Eidgenössischen Fabrikinspektorat, im hübschen Dorf Mollis im Glarnerland geboren. Er verlebte dort eine glückliche, harmonische Jugendzeit, in der zwei Erlebnisse sein späteres Denken und Handeln nachhaltig beeinflussten: Der jährliche Besuch der Glarner Landsgemeinde mit ihrem feierlichen Aufzug der Behörden und der staatsmännischen Rede des Landammanns im Ring, wo die Buben – auch George Thürer war dabei – an der Tribüne, dem «Stuhl», zu Füßen der Landesregierung kauerten und deren

Auf uns –
und mit uns kann man bauen

cellere

Strassenbau

Tiefbau

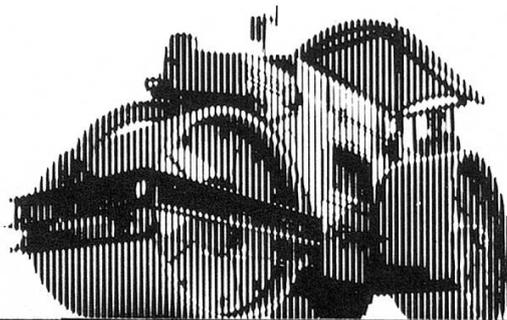


REMORA

Belagfräs- und Spezialarbeiten

Laymann

Garten- und Anlagengestaltung



cellere

Cellere & Co.
Unternehmung für Strassen- und Tiefbau AG
8500 Frauenfeld, Telefon 054 21 23 22

Zwiegespräch mit dem manchmal sogar auflüpfischen Volk erlebten. Was Egon Isler auszeichnete, den selbstlosen Dienst an der Öffentlichkeit, hatte er in der Jugend augenfällig kennengelernt. Das andere Ereignis brachte ihm die Generalmobilmachung vom 1. August 1914. Da der Vater als Artillerie-Hauptmann einzurücken hatte und die Mutter im großen Patrizierhaus nicht allein zurückbleiben wollte, kam er zu seinem Paten Dr. Otto Isler, Arzt in Frauenfeld, und konnte mit ihm von einem Fenster im zweiten Stock die Vereidigung der Thurgauer Truppen im Hof der Kaserne beobachten: ein Erlebnis, das er lange mit sich trug. Mit der Wahl des Vaters zum Eidgenössischen Fabrikinspektor zog die Familie 1915 nach St. Gallen; hier besuchte der talentierte Schüler das Realgymnasium der Kantonsschule bis zur Maturität im Jahre 1926.

Mit Ausnahme des Deutschunterrichts bei Dr. Willi Nef bot ihm die St. Gallische Kantonsschule nach seinem späteren Urteil wenig; um so eifriger habe er sich an der Jugendbewegung beteiligt, zuerst beim «Wandervogel», bis er erkannte, wie die Gruppen von romantisch-neudeutscher Schwärmerei erfaßt wurden, und nachher beim Bund christlicher Mittelschüler.

Das Studium an der Universität Zürich schloß er mit der Doktorprüfung und dem Diplom für das Höhere Lehramt in Geschichte und Deutsch ab; die seinen Weg bestimmenden Lehrer waren die Professoren Karl Meyer und Carl J. Burckhardt. Als Mitglied des Kleinen Studentenrates suchte Egon Isler den aufkommenden frontistischen Tendenzen eines Robert Tobler entgegenzutreten. Er war auch beteiligt an der 1931 in Flüelen gegründeten Jungliberalen Bewegung der Schweiz, deren Ortsgruppen Frauenfeld er später mit Fritz Häberlin, Fritz Hummler und andern ins Leben rief. Ein Volontariat in der Stadtbibliothek Vadiana St. Gallen bei Dr. Hans Fehrlin, der ihn auf vor-



nehm-überlegene Weise mit Aufgabe und Führung eines Bibliothekbetriebes vertraut machte, bestimmte seine berufliche Laufbahn.

Unter 27 Bewerbern wurde er im Mai 1933 als Nachfolger des Altphilologen Dr. Julius Rickenmann zum Kantonsbibliothekar und Archivar des Kantons Thurgau gewählt. Die Kantonsbibliothek in Frauenfeld war damals ein recht bescheidenes Unternehmen und konnte mit dem Kredit von 5000 Franken im Jahr nur 400 Neuerscheinungen erwerben. Sie aus dem Dornröschenschlaf zu wecken und neu aufzubauen, brachte eine gewaltige Arbeit. Noch fehlte ein Sachkatalog, den Egon Isler in jahrlanger Bemühung für den ganzen wachsenden Bestand erstellte. Wurden bei seinem Amtsantritt jährlich 11900 Bücher ausgeliehen, waren es bei seinem Rücktritt 1972 rund 32000 (1989 mit Studien- und Freihandbibliothek 103000).

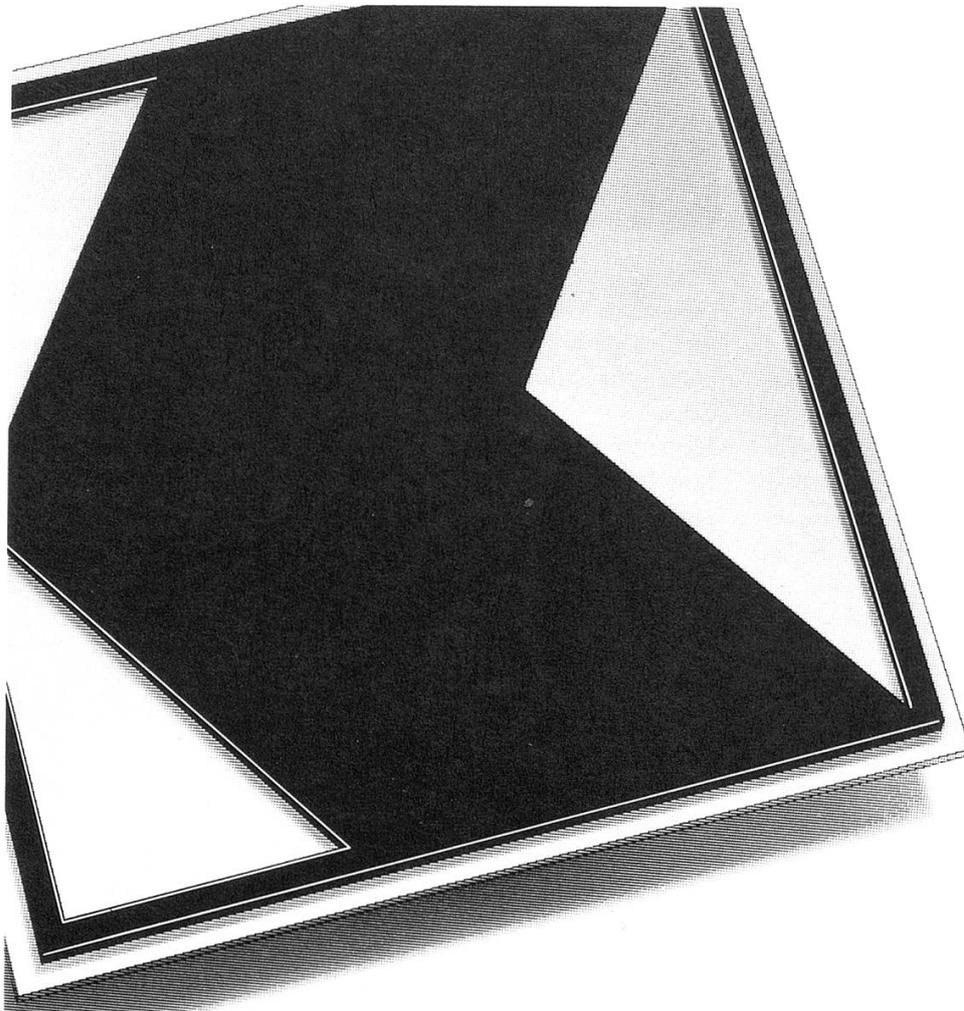
Das Amt des Kantonsarchivars ging 1938 nach dem Bau des Archivflügels am Regierungsgebäude an den im Vorjahr provisorisch gewählten Kollegen Dr. Bruno Meyer, so daß sich eine sinnvolle Arbeitsteilung ergab. Die große Leistung Islers als Kantonsbibliothekar lag in der Verbreitung des Bibliotheksgedankens im ganzen Kanton Thurgau; er gründete die Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken, die den Gemeinden mit bescheidenen Mitteln Impulse zur Bildung lokaler

Büchereien gab. Alle drei Jahre lud er die Leiter dieser kleineren Bibliotheken zu geschätzten Arbeitstagungen ein. Im Jahre 1979 brachte das neue Unterrichtsgesetz nach den Wünschen Islers ein Obligatorium für die Schulbibliotheken.

Während des Zweiten Weltkrieges war der Lesesaal der Kantonsbibliothek geschlossen, denn Dr. Egon Isler hatte, weil der Chef Dr. Bäschlin während des Aktiviendienstes abwesend war, ad interim das Arbeitsamt zu führen. Dazu zählten die Einrichtung der Lohnausgleichskassen, die Begutachtung von Dispensationsgesuchen für Urlaub von Landwirten und Gewerbetreibenden, das Aufstellen von Arbeitsdetachementen für Festungsarbeiten. Hinzu traten die Leitung der zivilen Kriegsfürsorge und der kantonalen Winterhilfe, die Bildung von Frauenhilfsdienstgruppen und die Obdachlosenfürsorge.

Daneben vertrat er den Thurgau in der konstituierenden Sitzung des Gotthard-Bundes vom 4. November 1940, hielt er Vorträge, arbeitete da und dort mit. Von 1945 bis 1949 war Dr. Egon Isler im Auftrag des Regierungsrates Präsident der thurgauischen Grenzlandhilfe, welche im anstoßenden deutschen Gebiet, von Radolfzell bis Markdorf, Lebensmittel für die hungernde Bevölkerung, Kleider- und Schuhspenden verteilen ließ.

Im Zusammenhang mit den Schülerspeisungen im Grenzgebiet kam Isler in besonderen Kontakt mit der Schule Schloß Salem, dem vom letzten deutschen Reichskanzler nach dem Ersten Weltkrieg, Prinz Max von Baden, zusammen mit dem berühmten Pädagogen Dr. Kurt Hahn gegründeten Landerziehungsheim. Der bei der «Machtergreifung» 1933 nach England geflüchtete Schulleiter überbrachte Anfang 1946 Dr. Egon Isler die Summe von 30000 Franken als Beitrag der Alt-Salemer in den USA zur Wiedererrichtung der Schule; Bankverwalter Schär in Frauen-

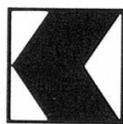


Dieses Zeichen steht für Kompetenz.

Überall, wo Sie dieses Zeichen sehen, finden Sie einen kompetenten Gesprächspartner für alle Bankgeschäfte. Mit gut geschulten Beratern stehen wir Ihnen bei sämtlichen Bankgeschäften mit Rat und Tat zur Seite. Aus gutem Grund

dürfen wir also behaupten, Ihre Geschäftsbank, Ihre Privatbank, Ihre Sparbank, Ihre Hypothekarbank und Ihre Anlagebank zu sein.

Wer mit der Thurgauer Kantonalbank spricht, kommt zu etwas.



**Thurgauer
Kantonalbank**

feld verwaltete den Fonds, aus dem unverdächtige, das heißt nicht «naziverseuchte» Lehrmittel aus der Schweiz, Apparaturen für den Unterricht und Apothekerwaren angekauft wurden.

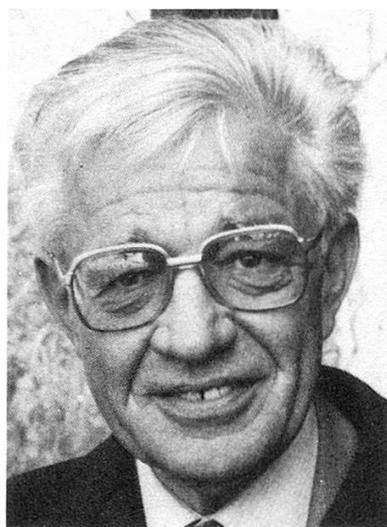
Nach den strengen Kriegsjahren hoffte jedermann auf ruhige Zeiten. Die Wirklichkeit sah anders aus, die Konflikte in der Zeit des Kalten Krieges dauerten fort. Bei der Rekrutierung wegen einer Brustfellentzündung hilfsdienstpflichtig erklärt, wurde Dr. Isler 1935 für den Luftschutz ausgehoben; er machte, sozusagen als Spätberufener, noch eine Offiziers- und eine Zentralschule, übernahm das Kommando einer Luftschutzkompanie der Armee, gründete 1951 den Thurgauischen Luftschutz-Verband, war behilflich bei der Bildung ähnlicher Kantonalverbände und endlich auch Vorstandsmitglied des Schweizerischen Luftschutz-Verbandes.

Unter seiner Leitung erreichte die Zeitschrift «Zivilschutz» zuletzt eine Auflage von 30 000 Exemplaren. Egon Isler verfügte über eine gehobene literarische Bildung und interessierte sich im Alter für die geistigen Strömungen des Abendlandes. Er war Mitglied verschiedener philosophischer und philanthropischer Gesellschaften und übernahm nach seinem Rücktritt vom Amt selbstlos die Katalogisierung und Verwaltung einer dem Suchen nach Wahrheit dienenden Spezialbibliothek, die der sanktgallischen Kantonsbibliothek als Depot anvertraut worden war. Die «Bibliotheca masonica August Belz» in St. Gallen ist unter seiner Obhut von 4200 Bänden auf 8700 angewachsen und mit einem Katalog zugänglich gemacht worden. Wie aber war dieses ungewöhnlich breite Wirken möglich? Das Schicksal war ihm gutgesinnt, wie er mehrfach betonte. Die Begegnung mit der in Kreuzlingen aufgewachsenen, aber in Rußland geborenen, von der Revolution vertriebenen Valerie Neuweiler, Lehrerin im Spannerschulhaus in Frauenfeld, mit der er sich 1936

verheiratete, gab seinem Leben Rückhalt. «Ohne sie hätte ich nie das leisten können, was ich vollbracht, und ich kann ihr gegenüber nur wiederholen, was General Wille einmal seiner Frau sagte: «Ohne Dich wäre ich nie ein Kerl geworden!» Die Erziehung und Weiterbildung ihrer musikalisch hochbegabten Tochter Ursula erfüllte ihn mit Spannung und Freude. In unsern tiefen Dank an den Verstorbenen sei darum auch seine Familie eingeschlossen, von der Egon Isler sagte, sie sei sein «tragender Grund» gewesen.

OTTO FREI

«Bis sich Nacht in die Augen senkt» – diesen Titel trägt der Roman, in dem Otto Frei den Tod des Bruders als ein bedrückendes Dahindämmern beschreibt, das den Sterbenden tief ins Dunkle seiner Erinnerungen führt, ehe fern das Licht der Hoffnung wieder sichtbar wird. Jetzt hat sich die Nacht auch in seine eigenen Augen gesenkt, und der wache Blick hinter den Brillengläsern ist erloschen. Otto Frei ist am 14. Juli 1990 im waadtländischen Bursinel im Alter von 66 Jahren gestorben. Aber an seinen Erinnerungen können wir teilhaben, ohne in die Dunkelheit zu tauchen. Der Journalist und Schriftsteller Otto Frei hat zeitlebens beobachtet und beschrieben, was ihm begegnete –



Geschehnisse, Menschen und Gedanken: Die unbeschwerte Jugend in Steckborn, welcher sich der Besuch des Gymnasiums in Frauenfeld und das Studium der Geschichte und der deutschen Literatur in Zürich, Basel und Paris anschlossen; später die anderthalb Jahrzehnte als Berichterstatter in Berlin, wo er im Brennpunkt des kalten Krieges neben vielem anderem den Ostberliner Arbeiteraufstand und den Mauerbau miterlebte; schließlich die 23 Jahre als Redaktor der «Neuen Zürcher Zeitung» in der Westschweiz, wo er auch die Zeit zum Bücherschreiben fand.

«Botschafter der welschen Schweiz» hat ihn seine Zeitung genannt, als sich Otto Frei vor gut einem Jahr von der journalistischen Tagesarbeit pensionieren lassen konnte. Es war ein verdienter Ehrentitel für den Mann, der sich annähernd ein Vierteljahrhundert lang bemüht hatte, der übrigen Eidgenossenschaft ein Bild von der Vielfalt der Romandie und den Eigenheiten der fünf welschen Kantone zu vermitteln. Seine neue Heimat hat Otto Frei dabei nie verherrlicht, aber er hat mit liebevoller Neugier die Besonderheiten der französischen Schweiz erspürt und beschrieben, mit dem Ergebnis, daß manche Vorurteile diesseits der Saane, wenn nicht zu Fall gebracht, so doch berichtigt worden sind. Nach Kräften hatte Otto Frei das Verständnis zwischen den Sprachregionen gefördert, nicht nur als schreibender Beobachter, sondern auch als Mitbegründer und späterer Präsident der Oertli-Stiftung, die dem gleichen Anliegen verpflichtet ist.

Im Laufe der Jahre wurde aus dem Journalisten immer mehr der Schriftsteller Otto Frei. Der Thurgauer im Waadtland blieb am Tagesgeschehen interessiert und berichtete weiterhin darüber, begann sich aber zunehmend mit den elementaren Fragen des menschlichen Daseins auseinanderzusetzen. Frucht dieser Auseinandersetzung waren vorerst

tagebuchartige Aufzeichnungen («Berliner Herbst») sowie Erzählungen («Jugend am Ufer»), dann auch eine ganze Reihe von Romanen mit oft autobiographischen Zügen, wobei es dem Autor gelang, persönliches Erleben in allgemeingültige Zusammenhänge zu stellen.

Otto Frei, der über einen temperamentvollen Intellekt und großen inneren Reichtum verfügte, war ein Erzähler mit außergewöhnlicher Disziplin. Mit Wor-

ten, die er sparsam, beinahe karg einsetzte, brachte er seine ursprüngliche gelassene Heiterkeit ebenso zum Ausdruck wie die Ahnung vom Tode, die ihn als Zuckerkranken ein halbes Leben lang begleitete. Für sein literarisches Werk, das heute der Frauenfelder Huber-Verlag betreut, wurde er verschiedentlich ausgezeichnet, so 1980 vom Kanton Thurgau. Auch Stadt und Kanton Zürich ehrten ihn, er erhielt zudem den Internationalen Boden-

see-Preis und wurde vom Kanton Waadt für seinen Brückenschlag zwischen welscher und deutscher Schweiz mit dem Prix de l'Etat de Berne geehrt.

Nicht Zucker, sondern Krebs hat schließlich bewirkt, daß die Ahnung vom Tod zur schmerzlichen Tatsache für alle geworden ist, die Otto Frei begegnen durften. Die Trauer wird dadurch gemildert, daß es genügt, eines seiner Bücher aufzuschlagen, um weiterhin in seiner Gedankenwelt zu sein.